38.
Jahresbericht

des

Königl. Gymnasiums zu Dramburg.

Herausgegeben
von dem Direktor
Prof. Dr. Heinrich Kleist.

Inhalt: 1. Mitteilungen aus dem assyrisch-babylonischen Altertum. Mit einer Tafel Keilschriften. Erster Teil. Vom Prof. Johannes König.
2. Schulnachrichten über das Schuljahr 1904.

Dramburg.
Druck von W. Schade & Co.
1905.

Progr. № 160.

Mitteilungen aus dem assyrisch-babylonischen Altertum.*)

Unter den Museen, an denen die Königsstadt Berlin so reich ist, befindet sich auch eines für vorderasiatische Altertümer. Inmitten der anderen stolzen Museumsbauten gelegen, die sich dem Königsschloß gegenüber vom Lustgarten westwärts ausdehnen, nimmt sich unser einfaches zweistöckiges Gebäude ärmlich genug aus. Auch birgt es nicht viel von dem in sich, was wir im vollen Sinne des Wortes Kunstschätze zu nennen geneigt sind; sein Inhalt gleicht darin dem jener geschmückten und stattlichen Säle, die in dem benachbarten Neuen Museum die ägyptische Abteilung ausmachen. Dennoch enthält es wie dieses ganz ungewöhnliche Schätze. Seine bemeißelten und beschrifteten Steinblöcke und Tontafeln, zum größten Teile assyrischen und babylonischen Ursprungs, wecken biblische Erinnerungen mannigfacher Art, enthüllen das Bild einer die griechische an Alter weit überragenden Kultur und führen gleich den ägyptischen Altertümern bis an die Schwelle jener in völliges Dunkel gehüllten Urzeit, deren Schleier sich vor dem sterblichen Auge nicht heben will.

Wir treten in das Gebäude ein, und sofort sehen wir uns in eine neue, seltsame Welt versetzt. Alabasterplatten von über 2 Meter Höhe, links und rechts von den Seiteneingängen, zeigen in Flachrelief jede eine zweiflügelige Gestalt, offenbar eine Gottheit. Bald adlerköpfig, bald menschenköpfig — und dann mit gehörnter Kopfbedeckung oder mit einem Diadem um das Haupt — halten sie in der gesenkten Linken ein Körbchen, während die gehobene Rechte einen Pinienzapfen entgegenstreckt. Wie sie hier uns vor Augen stehen, so haben sie auch die königlichen Inhaber der assyrischen Paläste, und wer sonst zu diesen Zutritt hatte, an den Saaleingängen stehen sehen. Mitunter hat die Gestalt einen Zweig oder einen Stab in der Hand, oder es sind ihrer zwei, die, mit dem Gesicht einander zugekehrt, links und rechts von einem stilisierten Baume stehen. Eine der Tafeln mit wagrechter Dreiteilung zeigt oben zwei menschenköpfige Genien, unten zwei adlerköpfige, den Mittelraum füllt eine einundzwanzigzeilige Inschrift, wie sie auch die anderen haben, nur daß sie da quer über den Leib der Genien hinweg geht. Aber auch vierflügelig findet sich einmal diese göttliche Gestalt, menschenköpfig und auf dem linken Arm ein junges Reh haltend, in der rechten Hand eine Blume.

So fremdartig alles dieses für uns ist, anderes ist uns um so verständlicher. So wenn der König, nachdem er auf der Jagd das Edelwild, den mächtigen Löwen oder den Wildstier, erlegt hat, über deren Leibe, von seinen Großwürdenträgern umgeben, feierlich das Trankopfer ausgießt. Wie diese Platte führen uns andere, deren Höhe von 0,90 Met. bis zu 3,90 Met. wechselt, mitten hinein in das Tun und Treiben dieses mutigen und kriegerischen Geschlechts. Jagd und Krieg sind die Hauptbeschäftigungen des Königs. Auch zu Fuß besteht er in reichgesticktem Gewand, die

*) Als ich vor mehreren Jahren in einem für Schüler bestimmten und öffentlich gehaltenen Vortrag meine Zuhörer durch die assyrisch-babylonischen Altertümer des Berliner Museums führte, war es meine Absicht, ihnen einen Einblick in dieses ebenso wichtige als wenig gekannte Gebiet der Altertumskunde zu vermitteln und Interesse dafür zu erwecken. Diesen selben Zweck habe ich auch jetzt im Auge, wo ich das, was ich damals zusammengedrängt vorführte, in erweiternder Umarbeitung für einen vielleicht größeren Kreis zum Abdruck zu bringen veranlaßt worden bin.

Stirnbinde um das Haupt, den König der Tiere und stößt ihm die Lanze in den Leib; zum Schutze hat er nur einen Begleiter bei sich, der Bogen und Pfeil trägt. Meist aber steht er auf zweirädrigem Streitwagen, sich zur Seite den Wagenlenker oder auch einen Pfeil- oder Speerhalter. Drei prächtig geschirrte Pferde ziehen das Gefährt, von dem herab er das todbringende Geschoß ebenso auf das Edelwild bei der Jagd vom Bogen schnellt, wie in der Schlacht in die Schar der Feinde. Und gilt es eine Festung zu belagern, so kämpft er, wenn persönlich zugegen, wohl selbst mit, bald zu Fuß, von seinem Schildträger gedeckt, oder auch vom Wagen herab. Daß er unter dem Schutze seines Gottes steht und Sieg ihm winkt, versinnbildet die über ihm in der geflügelten Sonne schwebende Gestalt des Gottes Assur, der gegen die Feinde seinen gespannten Bogen richtet. Natürlich lassen es auch die Seinen nicht an sich fehlen. In der Schlacht greifen sie zu Fuß, vom Streitwagen aus, zu Pferde den Feind an, hier auf freiem Felde, dort im Palmenhain, jagen ihn vor sich her, setzen hoch zu Roß dem davoneilenden Kamelreiter nach. Belagern sie eine Feste, so nehmen Bogenschützen den Kampf mit den Verteidigern der Mauerzinnen und Türme auf, andere arbeiten mit dem Sturmbock an der Zerstörung der Fundamente der feindlichen Bollwerke oder helfen mit Brechstangen nach, wieder andere dringen schon auf angelegten Sturmleitern empor. Aus den eroberten Plätzen aber werden scharenweise Weiber und Kinder weggeschleppt, wohl auch gebundene Männer, von den rohen Siegern unter Schlägen vorwärts getrieben, mit ihnen das erbeutete Vieh, Schafe und Rinder. Auch Flußübergang und Lagerszenen sind zur Darstellung gebracht. Während der König mit seinen zwei Begleitern auf dem Streitwagen in einem Boote übergesetzt wird, das am andern Ufer Männer ziehen, schwimmen die Pferde hinter dem Boote drein; die Mannschaft aber bedient sich zur Durchquerung der aufgeblasenen Hammelschläuche, wie sie Xenophon als Teilnehmer am Zuge der Zehntausend gesehen hat, und wie sie in dem, alte Weise so zäh festhaltenden, Morgenland noch heutzutage in Gebrauch sind. Im assyrischen Lager aber ging es her, wie wohl überall und allezeit. Außerhalb der Zelte lagern die Packtiere und die Schlachttiere, die Kamele, die Schafe, die Ziegen. In den Zelten wird hier Geschlachtetes, aufgehängt an einer Zeltstange, ausgeweidet, dort von dem Insassen, der schon das bequemere Gewand anhat, einem in voller Rüstung Eingetretenen ein Labetrunk gereicht, und ein dritter macht sich an einem Ruhebett mit dem darauf Liegenden zu schaffen. Wieder auf einer anderen, bloß im Bruchstück erhaltenen Platte erblicken wir zwei Flötenbläser hinter einer Palme; ob sie zu einem Kriegs- oder Friedensbild gehören, ist nicht zu entscheiden.

Es ist ein gut Stück kriegerisches und sonstiges Leben, das uns aus diesen Platten, dem Wandschmuck der Palast-Säle und Hallen, in sauber ausgeführtem Relief wie leibhaftig vor die Augen tritt. Erweitert wird dieses Bild noch durch das, was andere Ausstattungsgegenstände darbieten. Auf jenem 2 Met. hohen Gipsabguß des Londoner „schwarzen Obelískes" von quadratischer Grundfläche, der sich oben zu drei beschrifteten Stufen verjüngt, gewahrt man auf jeder der vier Seiten oberhalb einer langen Inschrift eine Reihe von Reliefs, eines unter dem andern, sämtlich mit Huldigungsszenen und Tributleistungen unterworfener Völker. Über jedem dieser Reliefs ist ein Streifen Stein frei gelassen; hier läuft eine einzeilige Inschrift — es sind Erklärungen zu den bildlichen Darstellungen. Die eine Inschrift berichtet von dem Tribut Jehu's, des Sohnes Omri's, jenes Königs des Nordreichs Israel, über dessen rücksichtslos entschlossenes Eingreifen in die Geschicke seines Volkes 2. Kön. 9 und 10 viel zu erzählen weiß. Weiterhin fallen zwei frei stehende Stelen in die Augen, beide aus hartem Gestein, die eine etwas über 2 Met. hoch, die andere noch 1½ Met. höher. Den Inschriften zufolge sind beides Siegesstelen. Die kleinere rührt

von Sargon II. her (Jes. 20,1), der damit seiner Bezwingung kyprischer Stadtkönige (709 v. Chr.) einen sichtbaren Ausdruck gegeben hat. Die größere hat Asarhaddon (Aschur=ach=iddin „Aschur gab einen Bruder"), der Sohn Sanheribs (2. Kön. 19,37), anfertigen lassen, nachdem er 671 v. Chr. den Tirhaka, den kuschitischen (= äthiopischen) Beherrscher Ägyptens (2. Kön. 19, 9; assyr: Tarqu von Mußur und Kusi) in 15 Tagen in einem zu besiegt und Memphis (Mempi) erstürmt hatte. Jede Stele zeigt auf der Vorderseite das Relief des Königs in ganzer Gestalt, mit derselben hohen Kopfbedeckung, wie sie uns auch sonst entgegen tritt. Auf beiden hält der König in der Linken den Streitkolben, auf der größeren auch zwei Schnüre, die zu zwei tief unter ihm befindlichen winzigen Gestalten und zu den ihnen angelegten Nasenringen hinabführen. Es ist der derb realistische Ausdruck, daß der König die beiden wie unbändige Tiere (vgl. 2. Kön. 19, 28) kirre gemacht und in seine Gewalt bekommen habe, was beide durch die flehend emporgehobenen Hände anerkennen, der eine von ihnen auch durch Kniefälligkeit. Die Uräusschlange an seiner Stirne kennzeichnet ihn als einen ägyptischen Herrscher, während der Streithelm, den der andere auf dem Kopfe trägt, an einen Machthaber der phönizisch=syrischen Küste denken läßt. Die imponierende Höhe dieses Steinkolosses, der, wie alle Gegenstände von Massengewicht, seinen Platz in dem Erdgeschoß unseres Museums gefunden hat, wird nicht ganz erreicht von der breiten Platte, die, in Hochrelief herausgearbeitet, einen schreitenden Löwen zeigt mit Adlersschwingen und mit ernst dreinschauendem bärtigem Manneshaupt. Solche Löwen= oder Stierkolosse standen als Schutzgottheiten der Königspaläste zur rechten und linken Seite der Toreingänge. Überboten aber an Höhe wird alles Bisherige durch das fast $4^1/_2$ Met. hohe Standbild eines bärtigen Mannes in Hochrelief, der an Herakles den Löwenbezwinger erinnert; er drückt mit der Linken einen Löwen an sich, während die gesenkte Rechte ein Sichelschwert hält. Auch dieses Riesenbild entstammt dem Eingang eines assyrischen Königspalastes.

Eigentliche Statuen, nicht bloße Reliefs, hat unser Museum im Original zur Zeit noch nicht, dagegen ist im Gipsabguß eine Königsgestalt aus Diorit vorhanden, deren Original sich in Paris im Louvre befindet, ein uralter babylonischer König aus dem Beginn des dritten Jahrtausends v. Chr. Auf einem Sessel sitzend hat er die Hände gefaltet, auf seinem Schoße liegt ein Griffel, der Plan einer Festung und ein Maßstab.

Von sonstigen in die Augen fallenden Gegenständen ist obenan zu erwähnen der Gipsabguß eines über 2 Met. hohen vierseitigen Blockes, der kurz vor Beginn unseres Jahrhunderts von einer französischen Expedition dem Trümmerhügel des alten Susa entrissen worden ist und sofort das allergrößte Aufsehen erregt hat. Stehen doch auf ihm die 282 Gesetze des ersten in Babel residierenden Königs von Gesamtbabylonien, des Hammurabi (um 2250 v. Chr.), der sie, wie auch das Reliefbild an der Vorderseite oben veranschaulicht, aus den Händen des Sonnengottes (bab: Schamasch, hebr: Schemesch) erhalten haben will. Staunenden Auges und sinnenden Geistes stehen wir vor diesem in babylonischer Sprache und in sauberen Keilschriftzeichen geschriebenen Denkmal der Menschheitsgeschichte, dem ältesten Gesetzbuch der Welt, gewiß einem der bedeutsamsten, wenn nicht gradezu dem bedeutsamsten aller Funde aus dem babylonisch=assyrischen Altertum.

Aber auch aus späterer Zeit und in kleinerem Format stehen Rechtsdenkmäler aus Babylonien zur Schau. Im Abguß jener eiförmige, auf seiner Kappe phantastische Embleme tragende Stein, der, unter dem Namen Cailloux de Michaud bekannt, schon 1802 nach Europa gekommen und den Sammlungen des Louvre einverleibt worden ist. Seiner Inschrift zufolge ist es die Willenserklärung eines um 1100 v. Chr. lebenden Mannes, der seiner Tochter eine Mitgift in Land

aussetzt. Die beiden anderen, beides Originale und mit denselben seltsamen Emblemen, fallen ungefähr 400 Jahre später. Das kleinere von ihnen gehört gleichfalls dem Privatleben an und enthält aus den Jahren 725—711 v. Chr., nach Monat und Tag genau datiert, eine Reihe von Kaufverträgen aus der Zeit des biblischen Salmanassar (IV.) und seines Nachfolgers Sargon. Der andere Stein, ein selten schöner schwarzer Marmor und von staunenswerter Feinheit der Ausführung, ist eine königliche Schenkungs-Urkunde. Merodach-Baladan (Marduk-pal-iddina „Gott Merodach gab einen Sohn"), der Verbündete des Königs Hiskia von Juda gegen Sanherib (2. Kön. 39, 1. 2), übereignet dem Stadtoberhaupt von Babel, „dem ihn verehrenden Knechte", ansehnliche Stücke königlichen Landes. So besagt es die Inschrift der Rückseite nach langatmiger, die Verdienste des Königs um die babylonischen Lande preisender Einleitung; die Vorderseite zeigt in Flachrelief die Gestalt des Königs, der in vollem Königsschmuck, den langen Stab in der Hand, den vor ihm stehenden gleichfalls einen Stab haltenden Untertan belehnt.

Da Marmor und Alabaster dauerhaft sind und künstlerische Behandlung zulassen, so wurden sie mit Vorliebe auch zu bloßen Prunkstücken oder Toilettengegenständen verwendet. Die Berliner Sammlung hat von Sachen dieser Art eine leider nicht ganz erhaltene Alabaster-Vase, als deren Besitzer sich in einer kurzen Inschrift, unter der ein Löwe gezeichnet ist, der schon mehrfach genannte König Sargon nennt. Auch Riechfläschchen aus derselben Steinart sind vorhanden. Handelte es sich aber um Hausrat des täglichen Gebrauchs, der größere Widerstandsfähigkeit haben mußte, wie Spinnwirtel, Reibsteine zum Getreidemahlen, oder Näpfe, Schalen und dgl., so griff man gern zu einer härteren Steinart, Granit und anderen.

Aus allem Bisherigen ergibt sich, daß in Babylonien seit undenklich langer Zeit die Metalltechnik bekannt gewesen und bei Steinarbeiten angewendet worden ist. Zwar finden sich in unseren vorderasiatischen Räumen nur wenige Geräte aus Eisen, diesem zuletzt gefundenen Metall, wie denn auch Feuerstein, das Material der Urzeit, nur spärlich vertreten ist. Um so häufiger aber ist es die Bronze, und zwar in mannigfachster Verarbeitung. Da sind Türangeln, Mörser, Lampen, Äxte, Trutzwaffen in schlichter Ausführung, aber auch zierlich hergestellte Gegenstände; hier Statuetten, Gürtelbeschläge, Schilde — darunter zwei armenische aus dem Ende des 8. Jahrhunderts mit armenischer Keilschrift —, dort Gewichte in der Form von liegenden Löwen, auf deren Rücken ein Ring als Handhabe angebracht ist, oder Armbänder, deren Enden bald in Blumen ausgehen, bald in Löwen- oder Schlangenköpfe. Selbst eine wirkliche Glocke, nicht bloße Schelle, ist da, das frühste Beispiel dieser Art, mit Henkel und einem kunstvoll auslaufenden Klöppel. Daß Schmuckstücke aus Silber und Gold in den Palästen zahlreich vorhanden waren, ist in den Inschriften ältester wie jüngster Zeit bezeugt; es ist aber begreiflich, daß solche Wertgegenstände nicht gerade häufig den gierigen Blicken und suchenden Händen der späteren Eroberer und Bewohner entgangen und für die wissenschaftliche Forschung erhalten geblieben sind. Auch jene zierlichen Schnitzereien aus Knochen oder dem edleren Elfenbein, von denen die Inschriften zu berichten wissen, finden sich nur in geringer Zahl. In auffallend großer dagegen und als Beweis, daß man schon das Schleifrädchen kannte und mit Meisterschaft zur Anbringung von vertieften Reliefs handhabte, sind Siegelsteine aller Zeitperioden vorhanden, aus Porphyr, Basalt, Magneteisenstein, Lapislazuli, Onyx, Achat, gelegentlich wohl auch aus Bronze. Es sind kleine Walzen von funfzehn Millimetern Länge an und bis zu drei Zentimetern dick. Der Längsachse nach durchbohrt, wurden sie mit Hülfe eines aufgesetzten Drahtgestelles über den noch feuchten Ton gerollt, auf dem sie dann den Abdruck der eingegrabenen Figuren und Schriftzeichen hinterließen.

Neben Stein fand Ton vielfache Verwendung. Es ist staunenswert, was man alles mit ihm anzufangen wußte. Wurden doch selbst Prunkstücke aus ihm hergestellt. Von emaillierten Kapitälen aus dem neunten Jahrhundert, zum Teil mit aufgemalter Keilschrift, wußte man schon aus früheren Funden. Neuerdings sind dazu ganze Gemälde aus emaillierten Backsteinen gekommen. So die farbenprächtige Leibgarde des Darius und ein schreitender Löwe, beides Wandverkleidungen eines Palastes in Susa, jetzt eine Zierde des Louvre. Aber auch Berlin kann sich solcher rühmen. Das schönste ist der stolze Löwe, vom Kopf bis zur Schwanzspitze nahezu 2 Met. lang und von großer Naturwahrheit. Seine schwarzen Umrißlinien und die weiß und gelb gehaltene Färbung von Haut und Mähne heben sich wirkungsvoll ab von dem türkisblauen Untergrund. Er stammt aus Babel, wo zwischen lauter solchen Löwen, hüben links schreitenden, drüben rechts schreitenden, die 150 Met. lange Prozessionsstraße hindurchführte, die Nebukadnezar für den Stadtgott Marduk hatte herrichten lassen, wenn der sich am Neujahrstage in das Heiligtum begab, wo das Schicksal des Jahres bestimmt wurde. Sodann ein Wildstier, gleichfalls farbig, dessen Behandlung schon ins Verkünstelte übergeht, und ein ganz phantastisches, aus grundverschiedenen Tieren zusammengesetztes, vierfüßiges Fabelwesen. Es sind symbolische Gestalten, in mehrfacher Wiederholung an den Toren einer großartigen Befestigungsanlage Babels zu Schutz und Trutz angebracht. Eine vierte Emaildarstellung, eine Säule mit eigenartigem Pflanzenornament aus einem Thronsaal des Südpalastes Nebukadnezars, ist noch nicht zur Aufstellung gelangt.

Anspruchsloser, aber wichtiger durch ihre Verwendung bei Bauten sind die Tonziegel und die Backsteine. In dem steinarmen Babylonien, diesem Schwemmland von Euphrat und Tigris, war man auf den Ton als das einzige Baumaterial einfach angewiesen, und wo es sich nicht gerade um stolze Bauten handelte, wurden ausschließlich lufttrockene Ziegel, also nicht einmal gebrannte, benutzt. Gingen doch auch Königs- und Tempelbauten bei Füllungen und bei Aufführungen von Terrassen über dieses untüchtige, immer wieder Nachbeßrung erfordernde Material nicht hinaus. Anders freilich, wo fest und dauerhaft gebaut werden sollte. War die für den Bau bestimmte Grundfläche eingeebnet, so wurde auf ihr ein mehr oder minder starkes Pflaster von hartgebrannten Ziegelplatten ausgebreitet; auf dieses wurden dann, wie bei uns, aus Backsteinen, doch erheblich größeren Formats, die Pfeiler und die Außenwände gesetzt.

Ziegel nun, die zu solchen Bauten verwendet werden sollten, wurden vor dem Brande häufig mit dem eingestempelten, selten dem eingezeichneten Namen des Bauherrn, wohl auch mit sonstigen den Bau betreffenden Bemerkungen versehen. Daß erst nach dem Brande Schriftzeichen mit dem Schleifrädchen eingeschliffen worden sind, ist äußerst selten und erst neuerdings durch einen assyrischen Fund erwiesen. Unbegrenzt aber ist die Zahl der gestempelten Ziegel, namentlich Nebukadnezars. Noch immer werden sie in Masse aus den Schutthügeln des alten Babel, den Stätten seiner Bautätigkeit, herausgeholt. Den dortigen Anwohnern dienen sie als Baumaterial zur Befriedigung der nackten Notdurft; in den öffentlichen und privaten Sammlungen der gebildeten Welt, deren keine ohne solche drei- bis achtzeilige Backsteine sein wird, sind es stumme und doch so beredte Zeugen von Menschenherrlichkeit und der Vergänglichkeit aller Erdengröße.

Wie alt der Brauch der Beschriftung solcher Bauziegel oder Backsteine ist, gewahren wir in unserer Berliner Sammlung. Neben den ganz jungen Nebukadnezars hat sie auch die ganz alten von Königen, die um 3000 v. Chr. in Babylonien regierten. Neuere Funde führen sogar noch über 700 Jahre höher hinauf. Zum guten Teile in der Sprache jenes Volkes von Sumer (1. Mos. 10, 10 Sinear) geschrieben, das ihnen vorherging, erinnern sie daran, daß in diesem

gottgesegneten Landstrich, der heutzutage öde darniederliegt, eine vieltausendjährige Kultur heimisch gewesen ist, mit reicher Kunsttätigkeit und vielfacher Verwendung der Schrift, eine Kultur, in die das eingewanderte „Babyloniertum" erst hineinwachsen mußte. Dann, als dies geschehen, hat es wieder als Kulturträger auf andere gewirkt. Daß zu diesen im Osten Elam (griech: Susiana) gehörte, tritt uns in den gebrannten Ziegeln elamitischer Könige in elamitischer Sprache und eigenartig umgeformter Keilschrift vor das Auge. Und daß um 1350 v. Chr. auch das nördliche Syrien und die Mittelmeerküste bis an die Grenze Ägyptens völlig in ihrem Bannkreise stand, wird an späterer Stelle noch dargelegt werden.

Der Wert, den beschriftete Ziegel und Backsteine für unsere Kenntnis des babylonisch-assyrischen Altertums haben, ist nicht so gering, wie es nach der Kürze ihres Inhalts scheinen könnte. Sie sind ja da völlig entbehrlich, wo ausführliche Urkunden vorliegen, wie deren vorher welche erwähnt sind. Aber wie oft bleiben solche aus! Sind es doch bei der Zufälligkeit, die stets Funden anhaftet, nur gewisse Zeitabschnitte und Lebensgebiete, die für uns in helle Beleuchtung gerückt sind. Oft genug, und je höher hinauf um so mehr, sind daher die kurzen Angaben der Ziegelsteine unser einziger Anhalt; einem mitunter verzweifelt schmalen Stege vergleichbar, sind sie dann das schwanke Bindeglied, das dem Forscher den Zugang bis an die Pforte jener Anfangszeiten erlaubt, in deren Geheimnis er so gerne eindringen möchte.

Eine andere Reihe von Schriftstücken, und zwar die bedeutsamste von allen, liegt in der Gestalt jener Prismen, Zylinder und Tafeln vor, deren Material Ton ist wie bei den Ziegeln, und deren Inhalt sich mit den Steininschriften teils berührt, teils weit über sie hinausgreift.

Der feuchte und Eindrücke leicht aufnehmende Ton diente nämlich dem Babylonier im gewöhnlichen Leben als das Material, worauf er schrieb. Die verschieden gestalteten Flächen, die er aus ihm herstellte, waren ihm das, was dem Bewohner des Nillandes die aus Papyrusbast zusammengepreßten Platten waren, oder dem Römer seine mit Wachs überzogenen Tafeln. Mit einem unten dreikantig zulaufenden Hölzchen wurden von dem Schriftkundigen die senkrechten, wagrechten und schrägen Linien, sowie die aus zwei schrägen Linien entstandenen Winkelhaken eingedrückt und geritzt, aus denen die Schriftzeichen zusammengesetzt sind. Hinterherfolgendes Brennen verlieh dem Geschriebenen, indem es alles in steinharte Masse verwandelte, seine die Jahrtausende überdauernde Beständigkeit. Ursprünglich sind diese Schriftzeichen weiter nichts gewesen als die rohen Umrisse von Gegenständen. Ihre anfänglich noch gebogenen Linien verwandelten sich, seitdem Stein als Schreibmaterial diente, der bequemeren Einmeißelung zu Liebe, in gerade Striche von gleicher Breite. Zuletzt kam es durch die Benutzung des Tones und des Dreikanters dahin, daß das Grundelement, der Strich, zu einem Keil wurde, breit beim Ansatz und spitz auslaufend. Bei den wagrechten und schrägen Keilen weist diese Spitze stets nach rechts. Dies zeigt, daß die Hand beim Schreiben von links nach rechts arbeitete. Daher ist auch der Schrift, als man deren ursprünglich unter einander stehende Zeichen neben einander zu schreiben anfing, die Richtung von links nach rechts geworden. Trennungszeichen irgend welcher Art gab es nicht; aber ein auf einer Zeile angefangenes Wort mußte auf dieser selben zu Ende gebracht werden, daher gegen das Zeilenende die Zeichen mitunter recht zusammengedrängt sind. Ob eine ungelenke oder geübte Hand geschrieben hat, ist wohl zu erkennen; neben unbeholfener, großzügiger Schrift findet sich auch saubere und zierliche. Selbst Schreibkünstler der Art gab es damals schon, die ihren Ruhm darein setzten, einen möglichst kleinen Raum mit einer möglichst großen Zahl von Zeilen und Zeichen zu bedecken, so daß wir jetzt, wenn wir es lesen wollen, die Lupe zu Hülfe nehmen müssen. Auf den Prismen steht, wie auf

den Seiten unserer gewöhnlichen Bücher, die Schrift in Kurzzeilen. Stehend wurden sie aufbewahrt, und ebenso sollte die Schrift gelesen werden. Die Zylinder — richtiger Fäßchen — wurden auch hingestellt, nicht hingelegt, aber beschrieben wurden sie, unter Drehung des Gefäßes, der Längsachse nach. Auf flachgewölbten Zylindern steht die Schrift in Langzeilen, die über die ganze Mantelfläche hinlaufen. Auf stärker gewölbten sind gern Spalten angelegt, und die Schrift verläuft auf jeder in Kurzzeilen. Abgegrenzt sind diese Spalten gegen einander und unter sich in doppelter Weise; seitlich ist's ein herumgeführter schmaler Steg, während ein wagrecht in der Längsachse verlaufender breiterer Streifen Anfang und Ende der Zeilen auseinanderhält. Jede Spalte wurde erst ganz für sich beschrieben; war man am Ende angelangt, so fuhr man, über den Trennungsstreifen hinwegsetzend, in der rechts anstoßenden Spalte fort. Die Tontafeln endlich, das gewöhnliche Schreibmaterial des Lebens, wurden rechteckig geformt und, damit sie nicht so leicht zerbrächen, von einer gewissen Dicke, die von der Mitte nach den Rändern allmählich abnimmt. Sie wurden meist auch auf der Rückseite beschrieben; beim Umwenden wurde nicht, wie es in unseren Büchern geschieht, von rechts nach links umgewendet, sondern wie bei unseren Postanweisungen über Kopf, wodurch die erste Zeile der Rückseite den unmittelbaren Anschluß an die letzte der Vorderseite erhielt. Bei zwei- und mehrspaltigen Tafeln beschrieb man, um mehrfaches Wenden hin und her zu vermeiden, erst sämtliche Spalten der Vorderseite, drehte dann um und schloß, indem man auf der Rückseite genau die letztgeschriebene Spalte einhielt, unmittelbar darunter das Weitere an. Es folgen sich daher die Spalten hier, umgekehrt wie auf der Vorderseite, von rechts nach links.

Unter den Schriftstücken von Ton sind für den Geschichtsforscher, der immer mit den äußeren Vorgängen anfangen wird, zunächst die Prismen von dem größten Werte. Könige sind ihre Verfasser, und der Bericht über deren Taten ist ihr Inhalt. Solche Schriftstücke wurden, ganz wie bei uns, in den Fundamenten der Paläste niedergelegt. Dürfen wir sie auch nicht ohne Kritik lesen, so haben wir doch ein Recht, was sie an Tatsachen berichten, im großen und ganzen als zuverlässig anzusehen. Leider hat das Berliner Museum zur Zeit noch kein einziges Prisma; die Verhältnisse haben es so gefügt, daß alles anderen Beglückteren zugefallen ist. Unter diesen steht obenan das Britische Museum. Es besitzt jenes sechsseitige Prisma Sanheribs (Sin-ache-erba „der Mondgott mehrte die Brüder") von nahezu 490 Zeilen, jede ungefähr mit 14 bis 15 Zeichen, auf dessen zweiter und dritter Seite der König von seinem Zuge gegen eine phönizisch-palästinische Koalition breit erzählt. Den Hiskia von Juda hat er damals „gleich einem Käfigvogel in seiner Hauptstadt Jerusalem eingesperrt", „46 seiner Burgen erstürmt" und „200150 Bewohner, groß und klein, Männer und Weiber, dazu zahlloses Vieh" aus seinem Lande fortgeschleppt (vgl. 2. Kön. 18, 13, 19, 4 Schluß u. V. 29. 30). London hat ferner zwei sechsseitige Prismen Asarhaddons. Auf dem einen, dessen obere Hälfte fehlt, erzählt er, wie er, ob des ihm angetanen Leides ergrimmt wie ein Löwe, um die Herrschaft seines väterlichen Hauses ausüben zu können, die Götter um Hülfe angefleht habe und auf ihren Spruch: „Zieh hin, zögere nicht, wir unterwerfen dir die Feinde", ohne sich und seinem Heere Rast zu gönnen, ohne des Frostes des Monats Schebat (Januar-Februar, Sach. 1, 7) zu achten, in Gewaltmärschen auf Ninive zu gezogen sei. Und als die Gegner sich ihm nördlich von da zur Schlacht gestellt hätten, ihre Waffen schüttelnd, habe er, geschützt von der Göttin Istar von Arbela (Arba-ilu „Viergott"), der Herrin des Krieges, die Feinde zersprengt, sodaß noch auf dem Schlachtfeld aus ihren Reihen der Ruf erscholl: „Dieser ist unser König!" Es ist der Bericht über die Besiegung seines Bruders, der, nachdem er frevelhaft den eigenen Vater Sanherib in Babel erschlagen (2. Kön. 19, 37a), die Herrschaft in Ninive hatte an sich reißen wollen. Aus

dem zweiten fast tadellos erhaltenen Prisma erfahren wir unter anderem von einem „Gimirräer", einem „Volksgenossen der Mandahorde". Es fällt eben in die Regierung Asarhaddons das Andrängen jener arischen Völkerstämme aus dem Inneren Asiens, denen die griechischen Schriftsteller den Namen Skythen geben. Zwar jetzt noch von den Assyrern glücklich abgewehrt, machten sie 120 Jahre später durch die Eroberung Babels dem chaldäischen (oder neubabylonischen) Weltreich, das mit Nebukadnezar aufgekommen war, ein jähes Ende. — Das stattlichste aber aller bisher gefundenen Prismen ist das zehnseitige seines Sohnes Asurbanapal (Aschur-ban-apal „Aschur verschafft einen Sohn"), ein Prachtstück des Londoner Museums. Über 60 Zentimet. hoch, hat es auf jeder Seite durchschnittlich 130 Zeilen und, da die Zeile 11—12 Zeichen enthält, so hat es seine 14300 Zeichen und darüber, alles, bis auf ganz verschwindende Ausnahmen, vorzüglich erhalten. Asurbanapal (bei den Griechen Sardanapal) erzählt auf ihm von neuen Kämpfen in dem aufrührerischen Ägypten, weiterhin mit Baal, dem König von Tyrus (Ba'li von Ssurri) und mit Gyges von Lydien (Guggu von Luddi). Die stärksten Schläge aber führte er gegen das empörerische Elam und dessen Verbündeten, seinen eigenen, aber „falschgesinnten Bruder" (achu la kenu), den er zur Königsherrschaft über Babel erhoben hatte. Der ungetreue Bruder, den die Griechen seltsam genug mit ihm selbst verwechseln und Sardanapal nennen, stürzte sich verzweiflungsvoll ins Feuer. Elams Hauptstadt Susa (assyr: Schuschan) aber wurde von Grund aus zerstört; seine 19 Götterbilder und 32 Standbilder von Königen mußten nach Assyrien wandern.

Daß solche Tonprismen in Assyrien schon früh in Gebrauch waren, zeigen die achtseitigen eines um 1100 v. Chr. regierenden Tiglath-Pileser (I.) Zur Zeit Sargons aber, um 710 v. Chr., tauchen neben ihnen miteinemmal die Tonzylinder auf, vielleicht eine Entlehnung aus Babylonien, wo, nach den bisherigen Funden zu urteilen, Tonprismen nicht üblich waren. Diese Zylinder wurden gleichfalls in den Fundamenten der Paläste und Tempel niedergelegt, unterscheiden sich aber in Babylonien durch ihren Inhalt in auffälliger Weise von den assyrischen Bauurkunden. Was diesen die Hauptsache ist, der Kriegsruhm des Königs, hinter dessen breiter Schilderung seine Bautätigkeit bescheiden zurücktritt, das wird auf den babylonischen Zylindern entweder mit keiner Silbe berührt oder, wenn es geschieht, in so unbestimmt gehaltenen Wendungen, daß für den Geschichtsforscher nichts Greifbares abfällt. Das nimmt zwar nicht wunder bei einer so unkriegerischen Natur wie Nabonid (Nabu-na'id „Nebo ist erhaben") war, der letzte chaldäische König Babels, wohl aber, daß dies auch bei einem Nebukadnezar (Nabu-kudur-ußur „Nebo schütze den Diener?") nicht anders ist. Denn diesen kennt die Geschichte als den Besieger des Pharao Necho bei Karchemisch (Jer. 46, 2, assyr: Gargamisch), als den Zerstörer Jerusalems und den Bedränger des festen Inseltyrus, der selbst bis in das Herz Ägyptens den Schrecken seiner siegreichen Waffen getragen hat. Aber wo wir auch in seinen zahlreichen Zylindern, großen wie kleinen, oder in seinen anderen Inschriften lesen, überall ist nur die Rede von Tempelbau und Opferstiftung, sei es draußen im Lande, sei es in seiner Hauptstadt Babel, „der Stadt, die sein Herz liebt", deren Prozessionsstraße und Kanal er neu hergestellt, die er durch Mauern und sonstige Befestigungsanlagen unnahbar gemacht und in der er, nachdem er den Palast seines Vaters Nebopolassar umgebaut, zuletzt in stolzem Neubau einen seiner Herrschaft würdigen Palast aufgeführt hat. Um so überraschender ist es, daß gerade Nabonid, allerdings so ganz beiher, eines Vorgangs auf dem großen Welttheater gedenkt. Berlin besitzt außer einigen Nebukadnezar-Zylindern auch einen großen dreispaltigen des Nabonid, dessen anderes, gleichlautendes Exemplar sich in London befindet. Der König erzählt hier von dem Tempel des Mondgottes in Haran, daß ihn „die Mandahorde" zer-

stört habe. Ihn wiederherzustellen sei ihm beschieden gewesen, nachdem der Gott Marduk ihm im Traume enthüllt habe, daß die Macht der Horde durch Kuras (Kyros), den König von Ansan (!), gebrochen worden sei, der, ein geringer Knecht ihres Königs Ischtuwegu (Astyages), diesen besiegt, gefangen genommen und in sein Land geschleppt habe.

Die Prismen und Zylinder sind, das hat sich bisher ergeben, für unsere Kenntnis der Dinge — so oder so — von unschätzbarem Werte. Aber die reiche Fülle des Lebens jener Zeiten entfaltet sich uns doch erst mit der minder prunkenden dritten Art der tönernen Schriftstücke, den Tafeln und Täfelchen. Eine ganze Anzahl von ihnen ist auch geschichtlichen Inhalts, sei es daß sie den Lauf der Ereignisse im großen schildern, sei es daß sie in der Form des Briefes, als Auftrag und Berichterstattung, einen Einblick in das Räderwerk der Ereignisse gewähren. Eine andere Gruppe gehört dem Rechtsgebiet an. Wir erkennen an Einzelfällen des vielgestaltigen Lebens, wie es bei Kauf, Vertrag, Schenkung, Aussteuer, Erbschaft, Prozeß, Urteilsspruch herging. Wieder andere führen uns die äußeren Formen des religiösen Lebens vor und enthüllen uns dessen innere Triebkräfte. Hier die Litaneien und Liturgien, dort die mythologischen Erzählungen, etwa über Weltschöpfung und Sintflut; dann wieder die Hymnen und Bußpsalmen, und neben manchen Lichtblicken die dunkelste Nacht des Aberglaubens in seinem Vorzeichen- und Zauberei- und Beschwörungswesen. Weiter fehlt es auch nicht an freier weltlicher Dichtung, an Epen, Fabeln, Legenden. Dazu kommen die Errungenschaften wissenschaftlicher Tätigkeit. Ist zu dieser auch nicht zu rechnen, was an astrologischen Vorstellungen umlief, so doch um so mehr das, was scharfe Beobachtung unter Zuhülfenahme der Mathematik, die auch selbständig für sich gepflegt wurde, über den Planetenlauf und den Fixsternhimmel festgestellt hat. Zuletzt, und nicht am wenigsten, liegt in Tontafeln der reiche Ertrag philologischer Studien vor und die Kenntnis der Laut- und Sinnwerte der zahlreichen und vieldeutigen Schriftzeichen, die man von den früheren, andersssprechenden Bewohnern übernommen hatte. Die Verfasser dieser sogenannten Syllabare oder solcher Lernbücher, wie das für den Prinzen Asurbanipal, haben nicht nur den Schriftbeflissenen des eigenen Volkes wichtige Dienste geleistet, sondern mehr noch den künftigen Keilschriftforschern. Oft genug wären diese, ohne solche Hülfe, weder der Aussprache noch dem Wortsinn der Zeichen auf die Spur gekommen, d. h. es wäre ihnen und uns die Sache, die in der Schrift zum Ausdruck gebracht ist, völlig verborgen geblieben.

Soviel zur Kennzeichnung des mannigfachen Baustoffes, aus dem der Forscher das untergegangene babylonisch-assyrische Altertum für das geistige Auge wiederherzustellen unternimmt. In einer Beziehung ist's ein überreicher Stoff, in einer andern wiederum das gerade Gegenteil davon. Zu Erfolgen bedurfte es daher des Zusammenwirkens einer Schar Berufener voll hingebenden Eifers und ausgestattet mit zäher Ausdauer und glücklichem Finderblick. Und was solche Kräfte vermögen, das hatte sich schon bei den Ausgrabungen und bei der Keilschriftentzifferung gezeigt.

Zufällige Einzelfunde aus Babylonien sind schon vor 1800 in Europa bekannt gewesen. Aber eigentliche Nachgrabungen haben erst nach 1840 Engländer und Franzosen, in edlem Wetteifer miteinander, in Angriff genommen. Doch bevor noch im Tigrisgebiet der Spaten angesetzt wurde, um verschüttete Paläste dem Tageslicht zurückzugeben, war man im östlich anstoßenden Bergland auf Denkmäler aufmerksam geworden, die offen zu Tage standen und deren dreisprachige Inschriften — persisch, susisch und babylonisch — wie für die Entzifferung der Keilschrift überhaupt, so besonders für die der babylonisch-assyrischen von der größten Bedeutung werden sollten. Es waren dies die Ruinen der Königsburg von Persepolis und, nicht weit davon an der Felswand von Naqsch i Rustum, das Grabmal des Darius. Jene hat der treffliche Carsten Niebuhr, der Vater des berühmten

Geschichtsschreibers Roms, aufs genaueste untersucht und 1775 beschrieben; dieses ist erst etwas später hinlänglich bekannt geworden. Zu beiden kam als erwünschte Ergänzung zwei Menschenalter später die berühmte Inschrift von Behistun. Hier an der Straße, die Ekbatana mit der Tigrisebene verbindet, hatte Darius, nachdem er aller Aufstände Herr geworden, die nach dem Tode des Kambyses ausgebrochen waren, mehr als 90 Met. hoch über der Talsohle, in einer Nische der sauber polierten Felswand, sein Bild ausmeißeln lassen, den Magier Gaumata unter seinem Fuße und die andern Empörer in gebeugter oder trotziger Haltung sich gegenüber, Stricke um den Hals und die Hände auf den Rücken gebunden. Eine große Inschrift aber auf acht seitwärts angebrachten hohen Tafeln erzählt in den drei Hauptsprachen des Reichs in sorgfältig eingemeißelten Zeichen — deren allein der persische Text auf 377 Zeilen etwa 13250 hat — schlicht und dadurch ergreifend, wie er unter dem Beistand des Ormuzd (Aura-maz-da „Herr von großem Wissen") über „die Lügen" obgesiegt und dem Stamme der Achämeniden das weite Reich erhalten habe. Der glückliche Entdecker war ein junger englischer Offizier, Henry Rawlinson. Als siebzehnjähriger Fähnrich nach Indien gekommen, wurde er, der sich mit großem Eifer auf die Erlernung der Landessprachen warf, wegen seiner genauen Kenntnis des Persischen, fünfundzwanzig Jahre alt, mit der ehrenvollen Aufgabe betraut, an der Reorganisation des persischen Heeres mitzuwirken. Dienstliche Reisen führten ihn auch an jenen Ort an der Grenze des alten Medien. Mit eisernem Fleiße hat er, zwischendurch anderswohin abgerufen, auf steiler Leiter und nur von schmalem Felsenband getragen, die unsäglich mühsamen Abschriften genommen, die er dann, neun Jahre später, 1846 veröffentlichte; wollte er doch zugleich die Ergebnisse seiner Entzifferung des persischen Textes mit vorlegen, zu der er durch Grotefends bahnbrechende Arbeit und durch eigenes eingehendes Studium, vor allem auch der verwandten alteranischen Sprachen, befähigt worden war. Das kam gerade zu rechter Zeit, um auch anderes nahverwandtes Inschriftenmaterial, das eben jetzt in ungeahnter Fülle zuströmte, für die Wissenschaft nutzbar zu machen. Seit 1842 nämlich gelang es dem Forschertrieb und der Ausdauer zweier Männer, eine solche Reihe von assyrischen Königspalästen ans Licht zu bringen, wie nachher nie wieder geschehen.

Der Ruhm des Vortritts gebührt hier den Franzosen. Botta, französischer Konsul in Mosul, hatte anfänglich auf einem der Hügel Mosul gegenüber erfolglos gegraben. Dadurch nicht entmutigt, wandte er sich dem vier Stunden nordöstlich gelegenen Khorsabad-Hügel zu, auf dessen Fundgegenstände ihn ein Araber aufmerksam gemacht hatte. Am 20. März 1843 eröffnete er die Gräben, und schon nach drei Tagen stieß er auf eine Palastmauer; ein Zimmer wurde bloß gelegt, es folgte ein zweites, dann eine stattliche Reihe von Sälen und Hallen, alle reich geschmückt mit Reliefplatten und Inschriften. Botta befand sich, wie wir jetzt wissen, in dem Palast jenes Sargon, der Samaria erobert hat und der die Reihe der letzten Könige von Assyrien, der herrschgewaltigen Sargoniden, eröffnet. Den Ertrag der so glücklich begonnenen und später von Staatswegen glücklich fortgesetzten Ausgrabung birgt der Louvre, und daß er auch der gelehrten Welt zugänglich wurde, dafür ist schon 1850 durch ein auf Staatskosten gedrucktes Prachtwerk in fünf Foliobänden mit 400 Platten Zeichnungen und Inschriften in hochherziger Weise Sorge getragen worden.

Dem Franzosen folgte mit gleichem Eifer und noch größerem Glücke der Engländer. Layard, später englischer Gesandter in Konstantinopel, damals noch Ministerresident in Mosul, untersuchte 1846 die von Xenophon (Anab. III 4, 6) Larisa genannte Trümmerstätte von Nimrud, 30 Kilometer südlich von Mosul, die schon lange seine Aufmerksamkeit erregt hatte. Layards Hoffnung, hier Funde ähnlich denen von Khorsabad zu machen, täuschte ihn nicht. In kurzer Zeit deckte er eine

Reihe großer Paläste auf, alle zu der assyrischen Stadt Kalchu gehörig (1. Mos. 10, 11 Kelach). Zunächst den Nordwestpalast Asurnaßirpals (884—859 v. Chr.), des Neuerbauers der Stadt. Aus diesem Palast stammen die nahezu 100 Alabasterplatten mit der überall gleichlautenden Hauptinschrift dieses Königs, von denen London die meisten und schönsten hat, während die andern in die Museen der Welt verkauft worden sind, nach Berlin eine ganze Anzahl. Gefunden wurde dichtbei der oben genannte schwarze Obelisk seines Sohnes Salmanassar II. Ein zweiter Palast war der Centralpalast des biblischen Tiglath-Pileser (III. 745—727), auffällig genug stellenweise ohne den Schmuck der Wandplatten. Gefunden wurden diese hinterdrein in einem dritten, dem Südwestpalast Asarhaddons (680—668), und zwar mit stark beschädigten Reliefs und Inschriften, für uns ein herber Verlust. Offenbar sollten sie hier, nachdem sie dazu hergerichtet worden wären, neu verwendet werden, als der Tod den königlichen Bauherrn ereilte und der ganze Bau unterblieb. Von Nimrud unternahm Layard zunächst einen Streifzug 68 Kilometer stromabwärts, wo er auf dem westlichen Tigrisufer auf der Hochfläche von Kileh Shergat, der Stätte des alten Assur, grub und die zwei großen Prismen Tiglath-Pilesers I. fand. Aber übertroffen wurden alle diese schönen Erfolge Layards doch durch das, was er aus dem Kujundschik-Hügel, Mosul gegenüber, an das Licht zog. Denn hier, in dem nördlichen und Hauptteil des alten Ninive (assyr: Ninua), gelang es ihm, den Südwestpalast Sanheribs, den bisher größten aller assyrischen Paläste, aufzudecken. Bei 200 Met. größter Länge und 170 Met. größter Breite enthält er allein in dem bisher erschlossenen Teile 27 Portale und 71 Zimmer und Durchgänge, fast alles mit Alabasterplatten belegt. Von hier stammt jene berühmte Platte des britischen Museums, auf der Sanherib selbst dargestellt ist, auf seinem Prunksessel sitzend vor der eroberten jüdischen Stadt Lachisch (assyr: Lakisu), 2. Kön. 18, 7. 19, 8), aus der der Zug der Gefangenen ihm vorgeführt wird. Was aber das wertvollste unter all den hier gemachten Funden ist, sind die Tausende von Tontafeln oder Bruchstücken von Tafeln, die sich als die Reste einer großen Bibliothek herausstellten. Sanheribs Enkel nämlich, Asurbanapal, der zunächst, ehe er sich auf dem nördlichen Teile des Kujundschik-Hügels einen eignen Palast erbaute, den Palast seines Großvaters umgebaut hat, war nicht bloß Kriegsheld, sondern auch Liebhaber von Kunst und Wissenschaft. Deren eigentlicher Sitz war aber von alter Zeit her Babylonien. In dem Bestreben, Ninive gleichfalls zu einem Kulturmittelpunkt zu machen, hatte er von den gelehrten Werken der altberühmten babylonischen Städte, religiösen, astronomischen, juristischen und grammatischen Inhalts, Abschriften nehmen und diese im Obergeschoß beider Paläste, zu einer Bibliothek vereinigt, aufstellen lassen. Als die Hand des Eroberers diese Paläste in Flammen aufgehen ließ, sind die Tafeln in die unterhalb liegenden Räume gefallen, wo dann Naturmächte das Zerstörungswerk an diesem für die Wissenschaft so kostbaren Material weiter betrieben.

Noch während sich diese Ausgrabungen auf dem Boden Ninives abspielten, waren auch schon babylonische Trümmerstätten in Angriff genommen worden. Die Franzosen Fresnel und der sprachgelehrte Julius Oppert, Hamburger von Geburt, aber in französischen Dienst übergetreten, forschten im Auftrag der Regierung auf den vier nördlich von Hilleh am Euphrat gelegenen Hügeln, die die Namen Babil, Kaßr (Schloß), Amran und Dschumdschuma tragen. Die Engländer Loftus und Taylor aber wählten sich eine Anzahl Ruinenhügel des tieferen Südens aus, darunter Warka (bab: Uruk, 1. Mos. 10, 10 Erech), Senkereh (bab: Larsa, 1. Mos. 14, 1 Ellassar), Muqqajar (bab: Uru, 1. Mos. 10, 28 Ur), die Heimat Abrahams und ein uralter Sitz des Mondkultus. Von dort her gelangte durch ihre umsichtigen Nachforschungen eine große Anzahl Denkmäler in das Britische

Museum, zwar nichts so Prunkendes wie aus den assyrischen Ausgrabungsstätten, aber durch sein hohes Alter von besonderem Werte. Es sind Kontrakttafeln aus Ton, jede in beschriebener Tonhülle, aus der Zeit von Herrschern, die um 2000 v. Chr. lebten, ferner aus Kupfer getriebene Vasen und sonstige Gegenstände, Genrebilder auf Terracotta, zuletzt — und am wertvollsten von allem — Backsteine mit Namen und Titeln von Königen, darunter eines von Ur und seines Sohnes, ungefähr 3600 v. Chr. Dem ähnliche Schätze aus der neubabylonischen Zeit sollte die französische Expedition dem Louvre nicht zuführen; was sie mühsam zusammengebracht hatte, ging 1855 durch ein beklagenswertes Mißgeschick rettungslos im Tigris unter. Dennoch ist auch diese Expedition nicht ohne bedeutungsvolle Ergebnisse geblieben. Sie hat nicht bloß neue Vermessungen vorgenommen, sie hat es auch, da die neubabylonische Schrift zu entziffern schon geglückt war, feststellen können, daß sie sich mit ihren Ausgrabungen in dem Babel Nebukadnezars befand; sie hat weiter eine ganze Anzahl wertvoller Texte, die Oppert so vorsichtig gewesen war abzuschreiben, der gelehrten Welt gerettet. Derselbe hat dann den reichen wissenschaftlichen Ertrag seines mehrjährigen Studiums dieser und anderer Texte 1859 in einem Werke von grundlegender Bedeutung zusammengefaßt.

Auf diese erste glänzende Periode der Ausgrabungen folgte ein Stillstand von zwanzig Jahren; er war der Verarbeitung des ungeheuren Materials gewidmet. Seit 1861 erschien das fünfbändige Londoner Inschriftenwerk Rawlinsons. Gleich der erste Band brachte die wichtigsten historischen Texte nebst denen Nebukadnezars. Mit Freuden ergriff deutscher Forschertrieb das dargebotene Material. Es entstand bei uns eine assyriologische Schule, ihr erster Bannerträger Schrader, ihr zweiter Delitzsch. Das Werk der Ausgrabungen aber nahmen seit 1873 wieder Fremde auf, und seitdem hat es eigentlich nicht mehr geruht. George Smith, ursprünglich Lithograph, dann den assyrischen Studien zugewendet und als Autodidakt bis zum Kustos am Britischen Museum emporgestiegen, hatte in diesem Jahre in einer gelehrten Gesellschaft einen Vortrag über Tontafeln des Britischen Museums gehalten, auf denen von der Sintflut erzählt wird. Er hatte hierbei geäußert, daß die fehlenden Bruchstücke zu den Londoner Tafeln in dem Kujundschik-Hügel noch stecken müßten. Gleich nach Beendigung seines Vortrags stellte der Herausgeber des „Daily Telegraph“ die Mittel zu einer solchen Forschungsreise zur Verfügung. So kam Smith auf den Boden Ninives, wo er in drei rasch auf einander folgenden Reisen tätig war und außer vielen wertvollen Funden aus der Bibliothek Asurbanapals und wichtigen Königsinschriften auch von einem Streifzug nach Babel eine Menge Kontrakttafeln des Bankhauses Egibi (Jakob?) und Söhne den schon überreichen Schätzen des Britischen Museums neu zuführte. Das Werk dieses unermüdlichen, schon 1876 den Strapazen und dem mörderischen Klima erlegenen Pioniers der Wissenschaft führte Rassam, der ehemalige Genosse Layards, mit Glück fort. Es sind vornehmlich drei Stätten, wo er nachgeforscht und Neues zu Tage gefördert hat. In dem 12 Kilometer nordöstlich von Nimrud gelegenen Hügel Balawat entdeckte er eine Burg Salmanassars II. Ihre mächtigen Torflügel aus Zedernholz waren mit Bronzeplatten beschlagen, die in getriebener Arbeit Darstellungen aus dem Kriegs- und sonstigen Leben enthalten; ein auf den Torflügeln selbst stehender langer Bericht über sechs Regierungsjahre des Königs liefert zu den bildlichen Darstellungen den erläuternden Text. Auf dem Boden des alten Babel aber fand Rassam babylonische Duplikate zu den assyrischen Tafeln der Bibliothek Asurbanapals, weiter die von priesterlicher Hand geschriebenen Annalen Nabonids und jenen denkwürdigen Zylinder, auf dem gleichfalls Priester, aber im Auftrag des Kyros, über dessen Eroberung von Babel berichten. Durch Rassam ist es dann auch festgestellt worden, daß man in dem nördlichsten der Schutthügel Babels, an dem noch heutigen Tages der Name Babil

haftet, nicht die große Stufenpyramide des Beltempels zu erkennen habe, sondern jenen Bau, den Nebukadnezar für seine medische Gemahlin herstellen ließ und den man nach griechischer Quelle fälschlich die hängenden Gärten der „Semiramis" nennt. Endlich legte Rassam nordwärts von Babel bei dem heutigen Abu Habbah das biblische Sepharvajim (2. Kön. 17, 24) bloß, die babylonische Doppelstadt Sippar, deren eine Hälfte, wie eine dem dortigen Tempelarchiv entstammende Urkunde bezeugt, der alte nordbabylonische Sitz des Sonnengottes war, während die andere dessen Gemahlin, der Anunit, angehörte. Hier wurden auch die oben erwähnten Nabonid-Zylinder gefunden, deren einer seinen Weg nach Berlin gefunden hat.

So bedeutsam auch diese Funde Rassams sind, so ist doch das noch bedeutsamer, was gleichzeitig mit ihm der französische Vizekonsul von Bassorah, de Sarzec, in dem südlichen Babylonien ans Licht gezogen hat. Denn ihm verdankt die Wissenschaft die Bloßlegung des Trümmerhügels Tello, des alten Lagasch, eines der ältesten Kulturmittelpunkte des Landes Sumer. Die hier gemachten Funde — steinerne Kunstdenkmäler, obenan Standbilder von Königen und bedeckt mit Inschriften, alles von technischer Vollendung — führen uns in die Zeit um 4000 v. Chr. Zugleich bezeugen sie es durch ihre bloße Existenz, daß die damalige so hochentwickelte Kultur nur als die Fortsetzung einer noch viel älteren von unbegrenzter Zeitdauer anzusehen ist. Daher bilden diese Tello-Funde einen der wertvollsten Bestandteile der reichen und schönen Louvre-Sammlungen.

Zu all den Denkmälern, die so im Laufe der Zeit dem Schoße der Erde entrissen worden sind, gesellten sich allmählich jene anderen, die schon lange frei zu Tage standen, aber völlig unbeachtet, so daß erst Forscher sie wieder, ganz oder halb, entdecken mußten. Dahin gehören die Denkmäler an der Mündung des Nahr el Keleb (Hundsflusses) südlich von Beirut. Hier steht zunächst eine Inschrift Nebukadnezars. Und wo sich südwärts an dem ins Meer vorspringenden Felsen die Straße nach Sidon herumwendet, sind dicht nebeneinander nischenförmig zwei Königsgestalten eingemeißelt, eine assyrische und eine ägyptische. Das Angesicht gegen einander gekehrt, bei der nördlichen Gestalt nach Süden, bei der südlichen nach Norden, bringen sie es sichtbar zum Ausdruck, daß sich im Wettbewerb um diesen Küstenstrich die Wege Assurs und Ägyptens feindlich gekreuzt haben. Leider hat der Unverstand der Anwohner die Inschriften zerstört; in der assyrischen ist nicht viel mehr als der Name Asarhaddon erkennbar. Von Nebukadnezar ist später hoch oben auf der Ostseite des Libanon an der Felswand des Wadi Brissa genannten Seitentales eine Reihe von Tafeln entdeckt worden. Ihre umfangreichen Inschriften haben es wieder mit den kultischen Neigungen des gewaltigen Herrschers zu tun; von seinen kriegerischen Erfolgen, wozu gerade hier Anlaß genug war (vgl. Jer. 52, 4 ff., besonders V. 9 „Riblah im Lande Hamath"), erfährt man nichts.

Mit Funden ähnlicher Art trat auch unser bis dahin zurückgebliebenes Vaterland in die Reihe der Entdecker ein. Wohl hatte man in Berlin von früh an den Vorgängen im Zweistromland volle Aufmerksamkeit zugewendet, und schon 1845 wurde die in Larnaka (dem alten Kition) auf Kypern gefundene Sargonstele erworben. Aber als man sich anschickte, im Verein mit Engländern selbst zu graben, brach der Krimkrieg aus, und mit den schönen Hoffnungen hatte es fürs erste ein Ende. Denn es kam die Zeit, wo alles andere hinter der einen großen Aufgabe zurücktreten mußte, dem deutschen Volke in der Welt die ihm gebührende Machtstellung zu verschaffen. So tat man erst 1883 einen weiteren Schritt, diesmal ganz selbständig. Dr. Puchstein, ein Zögling unseres Gymnasiums, hatte auf dem Nemrud Dagh, westlich der Stelle, wo sich der Tigris in Stromschnellen durch die Tauruskette durchzwängt, ein großes Denkmal des Antiochus I. von Kommagene aufgefunden. Es näher zu untersuchen, sendete die Akademie der Wissenschaften eine Expedition

aus, an ihrer Spitze den durch die Entdeckung des Pergamon-Altars so berühmt gewordenen Direktor Humann, und als seine Begleiter Dr. Puchstein und Dr. von Luschan. Sie brachten nicht bloß von jenem Denkmal Bruchstücke und Reliefs mit, sondern auch aus dem meerwärts liegenden nordsyrischen Landstrich einen hettitischen Fund, eine Löwenjagd darstellend, entdeckten auch in Sendschirli die umgestürzte und halb im Sumpfe liegende Asarhaddonstele, die einige Jahre später von einer zweiten Expedition nebst anderen hettitischen und aramäischen Funden heimgeholt wurde. Die letztgenannten, kolossale Götterbilder von Stein, trugen aramäische Inschriften mit den Namen der Beherrscher jenes Stadtgebietes, aber auch mit dem Tiglath-Pilesers III., ihres assyrischen Oberherrn, aus dessen Inschriften man ihre Namen schon längst kannte.

Erinnerten diese Funde abseits des bisherigen Ausgrabungsgebietes an schon bekannte Beziehungen des westlichen zu dem östlichen Vorderasien, so lernte man ganz neue eigenartige beider zu einander und zu Ägypten durch einen ägyptischen Fund kennen. Im Jahre 1888 nämlich wurde die gebildete Welt durch die Nachricht überrascht, daß in el Amarna im nördlichen Oberägypten von Fellachen eine Menge Keilschrifttafeln in babylonischer Schrift und Sprache, verpackt in Tonkrügen, aufgefunden seien. Es war ein Teil des Staatsarchivs jenes ketzerischen Amenothes IV., der den Dienst des Ammon von Theben durch den ausschließlichen des Sonnengottes ersetzen wollte und dazu seine Residenz nilabwärts verlegte. Die Tafeln stammten von babylonischen, assyrischen, mesopotamischen Herrschern her, sowie von ägyptischen Statthaltern der Mittelmeerküste bis hinauf zu den kilikischen Pässen. In den Briefen, die sie an den Pharao in ihren eigenen oder seinen Angelegenheiten richten, tritt in scharfer Beleuchtung die Lage Vorderasiens um 1350 v. Chr. hervor. Kulturell ganz durchtränkt von babylonischem Einfluß, ist es politisch der Schauplatz bedeutsamer Machtverschiebungen. Im Osten kündigt sich das Aufsteigen des assyrischen Staates an, im Westen behauptet Ägypten nur mühsam seine Stellung gegen die von Norden vordringenden hettitischen Stämme, während ihm von Osten her, auf der ganzen Linie von Gaza und Jerusalem (Urusalim) bis zum Amanusgebirge, die Chabiru — doch wohl die Hebräer — stark zusetzen. Von diesen denkwürdigen Tafeln ist die größere Hälfte, darunter zwei in noch unbekannten — vermutlich hettitischen — Sprachen, durch hochherzige Schenkung und glücklichen Kauf in den Besitz des Berliner Museums gekommen; die anderen hat das Londoner Museum und das von Bulaq bei Kairo.

Wetteifernd mit Europa erschien nun auch Amerika auf dem Plan. Hier war, nicht zum wenigsten durch Männer unseres Vaterlandes, das lebhafteste Interesse für die assyriologischen Studien erwacht. In deren Dienst haben Bürger der einen Stadt Philadelphia von 1889—1902 unter Aufwendung von mehr als einer halben Million Dollar in den Trümmerhügeln von Niffer, dem uralten Nippur, nachgegraben. Dem groß angelegten und durch Prof. Hilprecht aus Philadelphia, einem geborenen Anhaltiner, vortrefflich geleiteten Unternehmen wurde der reichste Lohn zuteil. Von dem Tempel des Bel, „dem hochragenden Berg, gen Himmel anstrebend mit kühnem Haupt, die Wurzel schlagend im klaren Abyssos", wie es in einer altsumerischen Hymne heißt, ist ein gut Teil freigelegt worden. In die Tiefe grabend, hat man die ganze Stufenfolge der sassanidischen, parthischen und seleukidischen Schichten durchschnitten, ist von ihnen zu dem assyrischen Backsteinpflaster Asurbanapals und von diesem zu den anderen altbabylonischen vorgedrungen. Und als man bis zu dem des Naram-Sin („Liebling des Sin") gekommen war, der nach dem Nabonid-Zylinder um 3750 v. Chr. anzusetzen ist, fand man beschriftete Ziegelsteine von dessen Vater, jenem Sargon I., den man sich schon als eine mythische Person anzusehen gewöhnt hatte. Neben der stolzen Tempelruine aber kam die große Tempelbibliothek zum Vorschein. Sie hat bis jetzt bloß an literarischen,

abteilungsweise nach Fächern geordneten Urkunden rund 23000 geliefert, während die Zahl der geschäftlichen aus dem dritten, zweiten und ersten Jahrtausend an 28000 beträgt, darunter solche des Hauses Muraschu und Söhne aus der Zeit Esras und Nehemias. Der sichtenden Verarbeitung des ungeheuren Materials dieser Philadelphia-Funde, von der schon vielversprechende Anfänge vorliegen, sieht die wissenschaftliche Welt mit größter Spannung entgegen. Auf den großartigen Ertrag aber der französischen Susa-Expedition, die 1897—1899 unter de Morgan und Scheil stattfand, ist schon gelegentlich hingewiesen worden; sie hat auch auf die Stellung Elams und Babylons zu einander bedeutsame Streiflichter fallen lassen.

Mit dem Jahre 1899 hebt die zweite wissenschaftliche Expedition unseres deutschen Vaterlandes an. Da unsere Gelehrten sich in hervorragender Weise an der wissenschaftlichen Verwertung des von anderen herbeigeschafften Materials beteiligt hatten, so war es Ehrensache, daß wir, wo andere wieder fleißig die Hände regten, um neues Material zu beschaffen, auch Hand anlegten. Es entstand die deutsche Orientgesellschaft, ins Leben gerufen durch dafür interessierte Kreise und unterstützt durch Se. Majestät den Kaiser und die Staatsbehörde. Mit dem Auftrag, das königliche Babel wieder aufzugraben, wurde Dr. Koldewey, eine anderwärts schon bewährte Kraft, entsendet. Wohl wußte man von vornherein, daß man von dem älteren Babel nichts zu sehen bekommen würde; zu gründlich hatte mit diesem 689 Sanherib, erbittert durch fortwährenden Abfall, plündernd und zerstörend aufgeräumt. Aber um so sicherer konnte man auf das jüngere Babel des Chaldäers Nebukadnezar rechnen und seine vielgenannten Paläste und Festungswerke. Daneben durfte man hoffen, daß von dem Haupttempel der Stadt, der Wohnung des Marduk und seiner Gemahlin Zarpanit, wenigstens die Fundamente erhalten geblieben seien, wohl auch etwas von dem Tempelarchiv und dessen unschätzbaren Urkunden. In der Tat hat man auf dem Kaßr zwei große Paläste inmitten einer mächtigen Umwallung gefunden. Im Norden hat diese eine Stärke von 17 Met.; ein west-östlich sich ziehender 9 Met. breiter Kanal vor ihr dient als Festungsgraben. Dann wächst sie, rechtwinklig nach Süden umbiegend und dazu bestimmt, von Osten her den hinter ihr liegenden Nordpalast Nebukadnezars zu decken, zu der riesigen Stärke von mehr als 41 Met. an. Nimitti-Bel („Ruheplatz? Bels“) heißt sie bei Nebukadnezar. Sie besteht aus einer schwächeren Außen- und einer stärkeren Innenschale, mit einem $21^1/_2$ Met. breiten Sandkern in der Mitte, auf dem oben, aber gedeckt, die Prozessionsstraße Marduks lief, gepflastert mit stattlichen Steinfliesen. Das Bindeglied zwischen Nimitti-Bel und seiner Fortsetzung Imgur-Bel („Bel war hold“), der Umwallung des südlichen Nabopolassar-Palastes, bildet die großartige Istar-Toranlage. Längs der ganzen Ostlinie lief, noch weit über den südlichen Amran-Hügel hinaus, der Kanal Arachtu, im Westen aber schützte der Euphratstrom, der damals noch hart an den Hügeln nordwärts floß. Ein Kanal aus ihm ostwärts zum Arachtu schnitt den Kaßr auch im Süden vom Lande ab und vollendete den inselartigen Charakter dieser stolzen Palast- und Festungsbauten. Was auf dem Kaßr an Grabung geleistet worden, ist staunenswert, und doch tritt es hinter der Leistung auf dem Amran zurück, wo man das „hochragende Haus“ (Esagila) des Stadtgottes vermutete. Ein $1^1/_2$ Kilometer langer Stollen von 10 Met. Tiefe und 6 Met. Breite mußte vorgetrieben und dann noch 10 Met. tiefer Schutt ausgehoben werden, fast alles ohne aufmunternde Funde, da endlich zeigte sich Backsteinpflaster: man befand sich wirklich — Inschriften ließen darüber keinen Zweifel — in Esagila, freilich nur in vier kleinen Räumen, das andere deckte noch haushoher Schutt. — Zu diesem schwierigen babylonischen Ausgrabungsfeld kam im Herbste 1903 noch ein assyrisches. In Kalat Shergat, der von Rassam schon gestreiften Stätte Assurs, der ersten Residenz assyrischer Könige,

waren zwar nicht so stolze Bauten zu erwarten wie in dem Babel Nebukadnezars, aber Schriftdenkmäler von Bedeutung für die altassyrische Geschichte. In deren bisheriges Dunkel ist durch die neue, von Andrä geleitete Ausgrabung schon jetzt einiges Licht gebracht. Eine Menge Steintafeln liegen vor, durch die wir eine, zunächst noch nicht abzuschätzende, Reihe von Jahrhunderten über 2000 v. Chr. hinaufgelangen. Unter den anderen Funden ist von besonderem Werte ein ganz aus Stein herausgearbeitetes Standbild Salmanassars II. (um 850) mit langer Inschrift; leider ist es nicht unversehrt. Aber auch der Boden Babels hat zur Bereicherung des Inschriftenmaterials, wenngleich nicht in dem erhofften Maße, beigetragen. Außer einem wichtigen Nabopolassar-Zylinder und zwei Lapislazuli-Stangen mit eingravierten Götterbildern und Weihinschrift sind es aus früherer Zeit vornehmlich die Stele eines nordbabylonischen Statthalters mit dem Preise seiner Taten, ferner die des hettitischen Blitzgottes mit einer Inschrift in der noch unentzifferten Bilderschrift dieses rätselhaften Volkes. Der Zeit des Darius aber entstammt ein Bruchstück des babylonischen Textes der Behistun, eine teilweise Ergänzung der verstümmelten Mitte dieser Inschrift. Interessante Überbleibsel aus einer ehemaligen Fülle von Gegenständen!

Bei den Ausgrabungen haben sich Eifer, Ausdauer, Spürsinn glänzend bewährt. Sie haben es ebenso bei der Keilschriftentzifferung getan, nur daß hier die Hauptleistung dem Scharfsinn zufiel, die dort den beiden anderen zugefallen war.

Der Ausgangspunkt des ganzen Entzifferungswerkes ist Persepolis. Daß dessen zahlreiche Inschriften persischen Ursprungs seien, war nicht zu bezweifeln. Dann mußte aber auch von den drei Arten Keilschrift, die sich in jeder Inschrift — und stets in der nämlichen Reihenfolge — fanden, wenigstens eine, natürlich die jedesmal zuoberst stehende, in persischer Sprache verfaßt sein. Jeder Entzifferungsversuch mußte bei diesem Texte einsetzen, und glücklich genug, seine Schriftart war auch die einfachste. Zunächst wurde man sich über gewisse Vorfragen klar: die Richtung der Schrift von links nach rechts und die Bedeutung des Schrägkeiles als des Worttrenners. Dann führte gesunde Überlegung auch an den Inhalt hinan. Man sagte sich, daß ein gewisses Wort, das in den meisten Inschriften dreimal, mitunter viermal hintereinander stand, kaum etwas anderes bedeuten könne als „König“. Und wenn dies, dann hatte man in den drei Zeichen, die jedesmal dem zudritt stehenden „König“ angehängt waren, die Genetiv-Pluralisendung zu erkennen. Aber weiter wollte die Sache nicht rücken. Da griff ein junger Gymnasiallehrer ein, Grotefend in Hannover, und mit einem Schlage war die entscheidende Wendung herbeigeführt. Von der Richtigkeit der bisherigen Annahmen durch eigene Nachprüfung überzeugt, zweifelte er nicht, daß in diesen Inschriften auch die Namen der persischen Großkönige stünden, die sie verfaßt hatten, und außer ihnen, der Sitte des Orients gemäß, die ihrer Väter. Von dieser Voraussetzung ausgehend durchmusterte er die Inschriften nach Niebuhrs zuverlässigen Abschriften. Zwei, sie mögen hier A und B heißen, verfaßt von verschiedenen Königen, empfahlen sich durch ihre Kürze. B enthielt bloß 9 Worte, A 14. Schied man aus A die letzten 4 Worte aus, ebenso 2 Worte in der Mitte, so lag in A und B dasselbe Schema vor: „N, der große König, der König der Könige, des NN Sohn, x“ (unbestimmbar). Die Vergleichung beider Inschriften zeigte sofort, daß von den vier Namen einer zweimal vorkam. Die N in A und B waren verschieden, ebenso die NN, aber der N in A war auch der NN in B. Es ließ sich daher eine Reihe „Großvater—Vater—Sohn“ annehmen. Auffällig war dabei, daß nur der NN (Vater) in B das Wort „König“ hinter sich hatte, nicht der NN (Großvater) in A. Dieser Fall, nämlich daß der Stammvater einer Reihe von Königen selbst nicht König gewesen war, lag in der persischen Geschichte nach dem Zeugnis der Griechen

zweimal vor: ein Kambyses war der Stammvater der Könige Kyros und Kambyses, und ein Hystaspes der der Könige Darius und Xerxes. Nun nannten die beiden Inschriften drei Namen, nicht zwei; damit war für die Hystaspes-Reihe entschieden. Indem nun Grotefend, in Anpassung an die Zahl der Zeichen im persischen Texte, statt des griechischen Hystaspes aus dem Zend Goschtasp, und statt Darius das hebräische Darjawesch einsetzte, ergab sich ihm der Lautwert von 13 Keilschriftzeichen. Daß er sie im ganzen richtig bestimmt hatte, konnte er zu seiner Freude daraus entnehmen, daß sich auch der Name Xerxes gut einfügte. Denn legte man den vier Zeichen, die sein persischer Name mit dem Namen Darjawesch gemein hatte, deren hier ermittelte Lautwerte unter, und setzte man noch das anlautige K des Griechischen davor, so kam ein dem „Xerxes" ziemlich gleichlautendes Wort heraus.

Diese Ergebnisse trug Grotefend in der Sitzung des 4. September 1802 der gelehrten Gesellschaft in Göttingen vor. Von den 20 Zeichen, die überhaupt in A und B vorkamen, waren 13 ganz oder annähernd erschlossen, drei persische Namen, bisher nur in fremdländischer Aussprache bekannt, wurden es jetzt auch in der einheimischen; und für drei Zeichengruppen war, wenn auch nicht die Aussprache, so doch der zunächst bloß vermutete Sinn — König, groß, Sohn — erwiesen. In das bisherige dichte Dunkel war ein aufhellender Lichtstrahl geleitet. Kühne Vermutung und nüchterne Berechnung im glücklichen Bunde hatten einen herrlichen Sieg errungen. Und doch, wie weit war man noch von einem vollen Triumph entfernt! Von den 35 persischen Zeichen war erst wenig mehr als ein Drittel erschlossen, und die nächsten 30 Jahre lieferten gar nur 3 neue Lautwerte. Da kam an der Südmauer von Persepolis ein Völkerverzeichnis des Darius zum Vorschein, und sofort nahm die Sache einen neuen Aufschwung. Denn die in persischer Schrift und Sprache auftretenden Namen waren im Grunde aus Herodots Verzeichnis der persischen Steuerbezirke (III 89—94) bekannt. In Anlehnung an dieses tastete man sich mit den 16 lautlich bekannten Schriftzeichen durch die Zeichengruppen des Persepolis-Verzeichnisses hindurch. Es gelang, hier und da ein unbekanntes Zeichen zu erschließen; und da jedes neu erschlossene seinerseits weiter erschließen half, so war man mit der Sache ziemlich am Ziele, als die Behistun mit ihrer neuzuströmenden Schar von Eigennamen die erwünschte Bestätigung, Berichtigung und Vervollständigung brachte. Man erkannte in der persischen Keilschrift eine Lautschrift nach Art unserer Alphabete. An Vokalen hatte sie bloß a, i, u, an Konsonanten wenig mehr als wir, aber einige von ihnen in zweifacher Schreibung, eine andere Form vor a, eine andere vor i, z. B. v und v', oder vor u, so k und k'; dreifache Schreibung hatten nur m und d, je nachdem a, i, u folgte. Eine weitere Eigentümlichkeit war, daß a, nur wenn es lang oder anlautig war, geschrieben wurde, sonst blieb es ungeschrieben und hing nachlautig dem geschriebenen Konsonantenzeichen an, so daß z. B. p auch die Silbe pa vertrat. Bei v' und k' kam es nur gelegentlich vor, daß sie v'i und k'u zu lesen waren.

Das persische Alphabet war erschlossen, aber damit war doch erst der kleinere Teil der Aufgabe gelöst. Man konnte die Eigennamen lesen, aber was war damit gewonnen, wenn das, was in Verbindung mit ihnen berichtet wurde, ein Rätsel blieb? Doch auch hier bohrte sich der ausharrende Fleiß und der Scharfsinn der Forscher ein, obenan Rawlinson, der geniale irische Geistliche Hincks und Oppert. Schon 1850 war es mit Hülfe der verwandten eranischen Dialekte gelungen, den persischen Text im großen und ganzen zu verstehen, und heutzutage sind es nur einige wenige Worte, über die man noch nicht völlig ins Reine gekommen ist.

Die Entzifferung der persischen Keilschrift der Achämeniden-Texte bedeutet für die Wissenschaft viel. Das Bedeutsamste ist, daß sie die Entzifferung der babylonischen Keilschrift möglich gemacht hat.

Schulnachrichten.

I. Allgemeine Lehrverfassung des Gymnasiums.

1. Übersicht und Stundenzahl der einzelnen Lehrgegenstände.

	VI.	V.	IV.	UIII.	OIII.	UII.	OII.	UI.	OI.	Sa.
Religion	3	2	2	2	2	2	2	2	2	19
Deutsch und Geschichtserzählungen	3 1 } 4	2 1 } 3	3	2	2	3	3	3	3	26
Lateinisch	8	8	8	8	8	7	7 }	7 }	7 }	68
Griechisch	—	—	—	6	6	6	6 }	6 }	6 }	36
Französisch	—	—	4	2	2	3	3	3	3	20
Hebräisch	—	—	—	—	—	—	2	2		4
Englisch	—	—	—	—	—	—	2	2		4
Geschichte	—	—	2	2	2	2	3 }	3 }	3 }	17
Erdkunde	2	2	2	1	1	1	}	}	}	9
Rechnen und Mathematik	4	4	4	3	3	4 }	4 }	4 }	4 }	34
Naturwissenschaften	2	2	2	2	2	2 }	2 }	2 }	2 }	18
Schreiben	2	2	2			—	—	—	—	6
Zeichnen	—	2	2	2	2	2				10
Gesang	2		1 1			1				5
Turnen	3		3	3		3		3		15
									Sa.	291

2. Verteilung der Stunden unter die Lehrer.

Schuljahr 1904.

Lehrer.	Ord.	OI.	UI.	OII.	UII.	OIII.	UIII.	IV.	V.	VI.	Stundenzahl.
1. Direktor Professor **Dr. Kleist**	OI	Griechisch 6	Griechisch 6							Erdkunde 2	14
2. Professor **Dr. Jahn**	OII	Mathem. 4 Physik 2	Mathem. 4	Mathem. 4 Physik 2			Naturb. 2	Naturb. 2			20
3. Professor **König**	OIII	Religion 2 Deutsch 3 Hebräisch 2	Deutsch 3	Hebräisch 2		Latein 8					20
4. Professor **Hundt**		Französisch 3 Englisch 2	Französisch 3	Französisch 3 Englisch 2			Französisch 2	Französisch 4			19
5. Professor **Unger**	UIII			Latein 7	Französisch 3	Französisch 2	Deutsch 2 Latein 8				22
6. Oberlehrer **Koester.** Im Winter Oberlehrer **Kunow**	UII				Latein 7 Griechisch 6	Deutsch 2 Geschichte 2		Deutsch 3 Geschichte 2			22
7. Oberlehrer **Dr. Kausch,** Bibl.	UI	Latein 7 Geschichte 3	Latein 7 Geschichte 3					Erdkunde 2			22
8. Oberlehrer **Hönicke,** Bibl.	V	Turnen 3		Deutsch 3 Turnen 3		Erdkunde 1			Religion 2 Deutsch 3 Latein 8		23
9. Oberlehrer **Paeplow**				Griechisch 6 Geschichte 3	Deutsch 3 Geschichte 2 Erdkunde 1	Griechisch 6	Geschichte 2 Erdkunde 1				24
10. Oberlehrer **Uhl**	VI			Religion 2		Turnen 3		Turnen 3		Deutsch 4 Latein 8 Turnen 3	23
11. Oberlehrer **Dr. Ostmann**	IV					Religion 2	Religion 2 Griechisch 6	Religion 2 Latein 8		Religion 3	23
12. Oberlehrer **Jeske**					Mathem. 4 Physik 2	Mathem. 3 Naturb. 2	Mathem. 3	Rechnen } 4 Math. }	Naturb. 2	Rechnen 4	24
13. Zeichenlehrer **Wuestemann,** Rendant		Zeichnen 2 Gesang 1			Gesang 1	Zeichnen 2	Zeichnen 2 Gesang 1 Schreiben 2	Zeichnen 2	Erdkunde 2 Rechnen 4 Schreiben 2 Zeichnen 2		23
Lehrer Asmus „ Braun „ Schumacher										Naturb. 2 Schreiben 2 Singen 2	} 6

3. Der Unterricht.

Der Unterricht ist in allen Klassen nach dem von dem Königl. Provinzial=Schulkollegium von Pommern genehmigten Lektionsplan erteilt worden. Im folgenden wird die Verteilung der Unterrichtspensen in den Klassen VI—UIII mitgeteilt nebst den im deutschen und im fremdsprachlichen Unterricht der mittleren und oberen Klassen behandelten Schriftstellern.

I. Evangelische Religion. In VI: Biblische Geschichten des Alten Testamentes nach dem Lesebuch. Vor den Hauptfesten die betreffenden Geschichten des Neuen Testamentes. Aus dem Katechismus: Durchnahme und Erlernung des 1. Hauptstückes mit Luthers Auslegung; Erlernung des 3. Hauptstückes ohne Luthers Auslegung nach einfacher Worterklärung. Einprägung einer mäßigen Zahl von Katechismussprüchen und leichten Schriftstellen sowie von 4 Kirchenliedern. — In V: Biblische Geschichten des Neuen Testamentes nach dem Lesebuch. Aus dem Katechismus: Wiederholung der Aufgabe der VI; dazu Durchnahme und Erlernung des 2. Hauptstückes mit Luthers Auslegung. Katechismussprüche und Schriftstellen wie in VI; 4 neue Kirchenlieder, Wiederholung der in VI gelernten Lieder. — In IV: Das Allgemeinste von der Einteilung der Bibel und die Reihenfolge der biblischen Bücher. Lesen und Erklärung von alttestamentlichen und besonders von neutestamentlichen Abschnitten behufs erweiternder und vertiefender Wiederholung der in VI und V behandelten biblischen Geschichten. Aus dem Katechismus: Wiederholung der Lehraufgaben von VI und V, Durchnahme und Erlernung des 3. Hauptstückes mit Luthers Auslegung. Katechismussprüche und Schriftstellen wie in den vorangehenden Klassen; 4 neue Kirchenlieder, Wiederholung der früher gelernten Lieder. — In UIII: Das Reich Gottes im Alten Testamente: Lesen und Erklärung von entsprechenden biblischen Abschnitten, darunter auch von Psalmen und leichteren Stellen aus den Propheten. Belehrungen über das Kirchenjahr und die Bedeutung der gottesdienstlichen Ordnungen. Aus dem Katechismus: Erklärung und Erlernung des 4. und 5. Hauptstückes. Wiederholung der anderen Hauptstücke. Wiederholung früher gelernter Sprüche und Kirchenlieder; Einprägung von einigen leichteren Psalmen sowie von 2 bis 4 neuen Liedern oder von besonders wertvollen Liederstrophen.

II. Deutsch. In VI: Grammatik: Redeteile, Deklination und Konjugation; Unterscheidung der starken und schwachen Formen. Lehre vom einfachen Satze und von der für ihn erforderlichen Zeichensetzung. Rechtschreibübungen in wöchentlichen Diktaten. Lesen von Gedichten und Prosastücken (Märchen, Fabeln, Erzählungen, Darstellungen aus der vaterländischen Sage und Geschichte [s. Geschichte], Bilder aus der Natur und aus der Erdkunde). Mündliches Nacherzählen von Vorerzähltem und Gelesenem. Auswendiglernen und möglichst verständnisvolles Vortragen von Gedichten. — In V: Grammatik: Der einfache erweiterte Satz und das Notwendigste vom zusammengesetzten Satze nebst der dabei zur Anwendung kommenden Zeichensetzung, deren innerer Zusammenhang mit dem Aufbau des Satzes überall zu betonen ist. Wöchentliche Diktate zur Einübung der Rechtschreibung und der Zeichensetzung oder schriftliche Nacherzählungen. Lesen von Gedichten und Prosastücken (Erzählungen aus der alten Sage und Geschichte, sonst wie in VI). Mündliches Nacherzählen. Auswendiglernen und möglichst verständnisvolles Vortragen von Gedichten. — In IV: Grammatik: Der zusammengesetzte Satz und zusammenfassende Einprägung der Regeln über die Zeichensetzung. Das Allereinfachste aus der Wortbildungslehre. Rechtschreibübungen und schriftliche freiere Wiedergaben von Gelesenem oder in der Klasse Durchgenommenem; alle 4 Wochen eine häusliche Arbeit. Lesen von Gedichten und Prosastücken (besonders Beschreibungen und Schilderungen, Darstellungen aus griechischer und römischer Geschichte). Nacherzählen. Auswendiglernen und möglichst verständnisvolles Vortragen von Gedichten. — In UIII: Grammatik: Zusammenfassende und vertiefende

Wiederholung der grammatischen Aufgaben der drei unteren Klassen unter besonderer Berücksichtigung der Unregelmäßigkeiten und Schwankungen des Sprachgebrauchs, namentlich in der Formenlehre. Aufsätze (Erzählungen, leichtere Beschreibungen und Schilderungen, gelegentlich auch in Briefform) alle 4 Wochen, ab und zu auch Klassenaufsätze. Lesen von Gedichten und Prosastücken (aus dem deutschen Volksepos, auch aus dem nordischen Sagenkreise; Allgemeingeschichtliches, Kulturgeschichtliches, Erdkundliches, Naturgeschichtliches; Episches, insbesondere Balladen). Belehrungen über die persönlichen Verhältnisse der Dichter sowie über die poetischen Formen und Gattungen, soweit sie zur Erläuterung des Gelesenen erforderlich sind. Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten wie auf den Vorstufen.

III. Lateinisch. In VI: Formenlehre mit Beschränkung auf das Regelmäßige unter Ausschluß der Deponentia. Im Anschluß an das Lese= und Übungsbuch Aneignung eines nach Auswahl und Umfang sorgfältig bemessenen Wortschatzes zur Vorbereitung auf die Lektüre. Das Lese= und Übungsbuch verwendet den Wortschatz der Prosaschriftsteller, die auf der mittleren Stufe gelesen werden, und nimmt seinen Stoff vorzugsweise aus der alten Sage und Geschichte, damit sprachlich und inhaltlich ein Zusammenhang mit der späteren Schriftstellerlektüre besteht. Es bietet neben Einzelsätzen auch zusammenhängenden Inhalt, und zwar zunächst lateinische Stücke, dann diesen im Wortschatz entsprechende deutsche. Die Abschnitte werden in der Schule unter Anleitung und, soweit nötig, mit Hilfe des Lehrers übersetzt und zum Nachübersetzen aufgegeben; allmählich wird die Selbsttätigkeit der Schüler immer mehr in Anspruch genommen. Stete Übungen im Konstruieren. Gelegentlich werden aus dem Lesestoffe einige elementare syntaktische Regeln abgeleitet und mündlich wie schriftlich geübt, (z. B. über Orts= und Zeitbestimmungen, den ablativus instrumenti, einzelne Präpositionen und die gebräuchlichsten Konjunktionen wie postquam, cum, ut, ne), ebenso einige Vorschriften über die lateinische Wortstellung. Wöchentlich zur Korrektur durch den Lehrer eine halbstündige schriftliche Klassenarbeit im Anschluß an den Lesestoff und, soweit erforderlich, Reinschrift derselben; im zweiten Halbjahre statt der Klassenarbeiten auch besondere, in der Klasse vorbereitete Übersetzungen in das Lateinische als Hausarbeiten. — In V: Wiederholung der regelmäßigen Formenlehre, die Deponentia, die unregelmäßige Formenlehre mit Beschränkung auf das Notwendige. Aneignung eines angemessenen Wortschatzes wie in VI. Gebrauch des Lese= und Übungsbuches wie in VI. Es bietet auf dieser Stufe reichlichen zusammenhängenden Inhalt. Stete Übungen im Konstruieren. Einübung des accusativus cum infinitivo, des participium coniunctum und des ablativus absolutus. Gelegentlich werden aus dem Lesestoffe weitere syntaktische Regeln abgeleitet (z. B. über Städtenamen, den doppelten Akkusativ, das perfectum historicum). Wöchentlich eine halbstündige schriftliche Klassenarbeit oder statt dieser eine schriftliche Hausarbeit, beide wie in VI. — In IV: Lektüre und Grammatik je 4 Stunden. Die Lektüre umfaßt Lebensbeschreibungen hervorragender griechischer und römischer Helden nach dem Lesebuche. Die Vorbereitung findet, solange notwendig, in der Klasse statt; die Selbsttätigkeit der Schüler wird mehr und mehr in Anspruch genommen; gelegentliche Übungen im unvorbereiteten Übersetzen. Stete Übungen im Konstruieren (besonders in der Behandlung des accusativus cum infinitivo und der Partizipialkonstruktionen) sowie im richtigen Auffassen des Abhängigkeitsverhältnisses der Nebensätze. Gelegentlich werden bei der Lektüre wichtigere Phrasen und häufiger vorkommende synonymische Unterscheidungen gelernt. Wiederholung der Formenlehre, namentlich der sogenannten unregelmäßigen Verba. Das Wesentliche, zum Übersetzen des lateinischen Textes Notwendige, aus der Kasuslehre sowie besonders Wichtiges aus der Tempus= und Moduslehre im Anschluß an Musterbeispiele der Grammatik oder des Übungsbuches. Übersetzen

in das Lateinische aus dem Übungsbuche, dessen Stücke sich in Inhalt und Wortschatz vorwiegend an die lateinische Lektüre anlehnen und das grammatische Pensum der Klasse zur Einübung bringen. Wöchentlich eine kurze schriftliche Übersetzung in das Lateinische im Anschluß an die Lektüre abwechselnd als Klassenarbeit oder als häusliche Arbeit. In jedem Vierteljahre dafür eine schriftliche Übersetzung in das Deutsche als Klassenarbeit. — In UIII: Lektüre und Grammatik je 4 Stunden. Lektüre: Cäsars Bellum Gallicum (I—IV). Anleitung zur Vorbereitung und Übungen im Konstruieren. Nachübersetzen. Gelegentlich unvorbereitetes Übersetzen. Phrasen und synonymische Unterscheidungen wie in IV. Grammatik: Wiederholung und Ergänzung der Kasuslehre. Die Hauptregeln der Tempus- und Moduslehre. Übersetzen in das Lateinische aus dem Übungsbuche, das sich in Inhalt und Wortschatz vorwiegend an Cäsars Bellum Gallicum anschließt und das grammatische Pensum der Klasse zur Einübung bringt. Wöchentlich eine schriftliche Übersetzung in das Lateinische abwechselnd als Klassenarbeit oder als häusliche Arbeit. In jedem Vierteljahre dafür eine schriftliche Übersetzung in das Deutsche als Klassenarbeit.

IV. Griechisch. In UIII: Die regelmäßige Formenlehre des attischen Dialekts bis zum verbum liquidum einschließlich. Das Nötigste aus der Laut- und Accentlehre in Verbindung mit der Flexionslehre. Einprägung einzelner syntaktischer Regeln im Anschluß an das Gelesene. Mündliche und alle 8 Tage kurze schriftliche Übersetzungen in das Griechische behufs Einübung der Formenlehre, teils Hausarbeiten teils Klassenarbeiten, tunlichst im Anschluß an den Lesestoff. Lektüre nach dem Lesebuche, dessen Stoff im wesentlichen der griechischen Sage und Geschichte entnommen ist und in dem nur solche Wörter und Formen verwendet sind, die dem gewöhnlichen Griechisch angehören. Die Lektüre hat sofort zu beginnen und bald zu zusammenhängenden Lesestücken überzugehen. Einprägung eines angemessenen Wortschatzes.

V. Französisch. In IV: Einübung einer richtigen Aussprache. Lese- und Sprechübungen in jeder Stunde. Aneignung eines mäßigen Wortschatzes. Einprägung der regelmäßigen Konjugation und von avoir und être. Geschlechtswort, Hauptwort, Eigenschaftswort nebst Steigerungsformen und Bildung des Umstandswortes; Erlernung der Fürwörter und der Zahlwörter. Schriftliche und mündliche Übersetzungen aus dem Elementar- und Lesebuche oder freiere Übungen (Umformungen, Nachahmungen usw.). Übungen im Rechtschreiben. — In UIII: Fortsetzung der Lese- und Sprechübungen. Erweiterung des Wortschatzes. Fortgesetzte Einübung der regelmäßigen Konjugation, besonders des Konjunktivs und der fragenden und verneinenden Form in Verbindung mit Fürwörtern, überhaupt Befestigung und Erweiterung der Lehraufgabe der IV. Schriftliche und mündliche Übersetzungen aus dem Elementar- und Lesebuche oder freiere Übungen wie in IV. Übungen im Rechtschreiben.

VI. Geschichte. In VI: Lebensbilder aus der vaterländischen Geschichte, namentlich der neueren. — In V: Erzählungen aus den Sagen des klassischen Altertums sowie aus der ältesten Geschichte der Griechen (bis Solon) und der Römer (bis zum Kriege von Pyrrhus). — In IV: Griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders des Großen mit einem Ausblick auf die Diadochenzeit; römische Geschichte bis zum Tode des Augustus. Die Behandlung der Zeit vor Solon einerseits und vor dem Auftreten des Pyrrhus andererseits ist auf das knappste Maß zu beschränken. Bei der griechischen Geschichte ist das Allernotwendigste über die wichtigsten orientalischen Kulturvölker einzuflechten. Die ausführlichere Darstellung der Zusammenstöße der Römer mit den Deutschen während der Republik bleibt der UIII vorbehalten. Einprägung wichtiger Jahreszahlen in maßvoller Beschränkung. — In UIII: Die Blütezeit des römischen Reiches unter den großen Kaisern. Deutsche Geschichte von dem ersten Zusammenstoße der Deutschen mit den Römern (s. IV) bis zum

Ausgange des Mittelalters. Die außerdeutsche Geschichte ist soweit heranzuziehen, als sie für das Verständnis der deutschen Geschichte von Bedeutung ist. Einprägung von Jahreszahlen wie in IV. Wiederholungen der alten Geschichte nach einem Kanon der einzuprägenden Jahreszahlen.

VII. Erdkunde. In VI: Grundbegriffe der allgemeinen Erdkunde in Anlehnung an die nächste Umgebung und erste Anleitung zum Verständnis des Globus und der Karten. Anfangsgründe der Länderkunde, beginnend mit der Heimat und mit Europa. Der Gebrauch eines Lehrbuches ist ausgeschlossen. — In V: Länderkunde Mitteleuropas, insbesondere des deutschen Reichs, unter Benutzung des Lehrbuchs. Weitere Anleitung zum Verständnis des Globus und der Karten sowie des Reliefs. Anfänge im Entwerfen von einfachen Umrissen an der Wandtafel. — In IV: Länderkunde Europas mit Ausnahme des deutschen Reichs. Entwerfen von einfachen Kartenskizzen an der Wandtafel und in Heften. — In UIII: Länderkunde der außereuropäischen Erdteile. Die deutschen Kolonien; Vergleichung mit den Kolonialgebieten anderer Staaten. Kartenskizzen wie in IV.

VIII. Rechnen und Mathematik. In VI: Die Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen, unbenannten und benannten. Die deutschen Maße, Gewichte und Münzen nebst Übungen in der dezimalen Schreibweise und den einfachsten dezimalen Rechnungen. Vorbereitung der Bruchrechnung. — In V: Teilbarkeit der Zahlen. Gemeine Brüche. Fortgesetzte Übungen mit benannten Dezimalzahlen wie in VI. Einfache Aufgaben aus der Regeldetri (durch Schluß auf die Einheit oder ein gemeinschaftliches Maß zu lösen). — In IV: Rechnen: Dezimalbruchrechnung. Einfache und zusammengesetzte Regeldetri mit ganzen Zahlen und Brüchen; Aufgaben aus dem bürgerlichen Leben, namentlich die einfachsten Fälle der Prozent-, Zins- und Rabattrechnung. Planimetrie: Propädeutischer geometrischer Anschauungsunterricht. Übungen im Gebrauche von Zirkel und Lineal. Lehre von den Geraden, Winkeln und Dreiecken. — In UIII: Arithmetik: Die Grundrechnungen mit absoluten Zahlen und Einführung der positiven und negativen Zahlgrößen unter Beschränkung auf das Notwendigste. Bei den Übungen sind auch Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten zu benutzen. Planimetrie: Erweiterung der Dreieckslehre. Lehre von den Parallelogrammen, den Sehnen und Winkeln am Kreise. Konstruktionsübungen.

IX. Naturwissenschaften. In VI: Beschreibung vorliegender Blütenpflanzen und Besprechung der Formen und Teile der Wurzeln, Stengel, Blätter, Blüten, leicht erkennbaren Blütenstände und Früchte. Beschreibung wichtiger Säugetiere und Vögel in Bezug auf äußere Merkmale und auf charakteristische Einzelheiten des Knochenbaues (nach vorhandenen Exemplaren und Abbildungen) nebst Mitteilungen über ihre Lebensweise, ihren Nutzen und Schaden. — In V: Eingehende Durchnahme der äußeren Organe der Blütenpflanzen im Anschluß an die Beschreibung vorliegender Exemplare und an die Vergleichung verwandter Formen. Beschreibung wichtiger Wirbeltiere (nach vorhandenen Exemplaren und Abbildungen) nebst Mitteilungen über ihre Lebensweise, ihren Nutzen und Schaden. Grundzüge des Knochenbaues beim Menschen. — In IV: Beschreibung und Vergleichung von Pflanzen mit schwieriger erkennbarem Blütenbau. Übersicht über das natürliche System der Blütenpflanzen. Gliedertiere unter besonderer Berücksichtigung der Insekten. — In UIII Beschreibung und Vergleichung einiger Nadelhölzer und Sporenpflanzen, Besprechung der wichtigeren ausländischen Nutzpflanzen. Im Anschluß hieran: Übersicht über das gesamte natürliche System, das Nötigste aus der Anatomie und Physiologie der Pflanzen, sowie einiges über Pflanzenkrankheiten und ihre Erreger. Niedere Tiere und Überblick über das Tierreich.

X. Zeichnen. In V und IV: Zeichnen ebener Gebilde und flacher Formen aus dem Gesichtskreise des Schülers. Übungen im Treffen von Farben nach farbigen Gegenständen (Naturblättern

Schmetterlingen, Fliesen, Stoffen usw.), sowie im Skizzieren und im Zeichnen aus dem Gedächtnis. — In UIII und OIII: Zeichnen nach einfachen Gegenständen (Gebrauchsgegenständen, Natur- und Kunstformen) mit Wiedergabe von Licht und Schatten. Freie perspektivische Übungen im Darstellen von Teilen des Zeichensaales, des Schulgebäudes usw. Fortsetzung der Übungen im Treffen von Farben, im Skizzieren und im Zeichnen aus dem Gedächtnis. — In UII bis OI: Zeichnen nach schwieriger darzustellenden Natur- und Kunstformen mit Wiedergabe von Licht und Schatten. Übungen im Malen nach farbigen Gegenständen. Geometrisches Darstellen einfacher Körper.

Im **deutschen** Unterricht wurden folgende Schriftwerke behandelt: In OI. Sommer: Abschnitte aus Lessings Hamburgischer Dramaturgie. Shakespeares Macbeth. Schillers Abhandlung über das Erhabene und seine Gedankenlyrik. Goethes Dichtung und Wahrheit I—VI. Winter: Schillers Wallenstein und die Abhandlung Über die notwendigen Grenzen beim Gebrauch schöner Formen. Goethes Faust, erster Teil, und dessen Abhandlung über Laokoon. Aus Dichtung und Wahrheit IX—XII. — In UI. Sommer: Luthers Schrift An die Ratsherren deutschen Landes. Klopstocksche Oden. Goethes Lyrik, auch die Gedankenlyrik. Schillers Spaziergang und die Braut von Messina. Winter: Lessings Abhandlungen über die Äsopische Fabel und Grimm über das Wesen der Tierfabel. Aus Lessings Laokoon I—VI und XIII--XVI. Goethes Iphigenie. Shakespeares Koriolan. Von Schillers Abhandlung über die tragische Kunst die zweite Hälfte. Neuere rhetorische Prosa. — In OII. Sommer: Walter v. d. Vogelweide und das Nibelungenlied in der Ausgabe von Legerlotz. Das Gudrunlied kursorisch. Winter: Shakespeares Julius Cäsar. Goethes Götz von Berlichingen und Egmont. — In UII. Sommer: Wilhelm Tell. Jungfrau von Orleans. Winter: Das Lied von der Glocke. Dichter der Befreiungskriege. Maria Stuart. — In OIII. Winter: Uhland, Herzog Ernst. Körner, Zriny.

Im **fremdsprachlichen** Unterricht wurden folgende Schriftsteller behandelt: **Latein.** In OI. Sommer: Tacit. Historiae IV und V, Bataveraufstand. Winter: Cicero Tusculanen, I und V mit Auswahl. Das ganze Jahr Horat. Od. III und IV. Einige Satiren und Episteln. Livius IV als Privatlektüre und extemporiert. — In UI. Sommer: Tacit. Agricola mit Auswahl. Germania erster Teil. Winter: Cicero, Rede für Sestius. Das ganze Jahr Horat. Od. I und II. Einige Epoden und Satiren. Livius V als Privatlektüre und extemporiert. — In OII. Sommer: Livius XXII. Winter: Sallust bell. Iug. Während des ganzen Jahres Auswahl aus Vergils Aeneis. — In UII. Sommer: Cicero, Catilinar. I, Philippica I. Ovid VII und XI mit Auswahl. Winter: Livius II mit Auswahl. Vergils Aeneis I—III mit Auswahl. — In OIII. Sommer: aus bell. Gall. V und VI. Winter: aus bell. Gall. VII, aus Ovid etwa 550 Verse. — In UIII. bell. Gall. I 1—29, II—IV. — **Griechisch.** In OI. Sommer: Demosth. orationes Philippicae. Ausgewählte Abschnitte aus Thucydides. Winter: Plato, Criton, Euthyphron. Ausgewählte Stellen aus Phaedon. Sophokles, Antigone. Während des ganzen Jahres Ilias, 2. Hälfte. — In UI. Sommer: Thucydides I, II, III mit Auswahl. Winter: Plato, Apologie. Sophokles, Oedipus Rex. Während des ganzen Jahres Ilias, 1. Hälfte. — In OII. Sommer: Herodot VII. Winter: Xenophons Memorabilien mit Auswahl. Im ganzen Jahre Homers Odyssee, 2. Hälfte mit Auswahl. — In UII. Sommer: Xenophon, Anab. IV und V mit Auswahl. Homer, Odyssee I—V mit Auswahl. Winter: Xenophon, Hellenika I—VII mit Auswahl. Homer, Odyssee VI—XII mit Auswahl. — In OIII. Sommer und Winter: Xenophon, Anab. I—III mit Auswahl. — **Französisch.** In OI. Sommer: Racine, Iphigénie. Winter: Mignet, Histoire de la révolution française. — In UI. Sommer: Molière, l'Avare. Winter: Guizot, Histoire de Charles Ier. — In OII. Sommer: d'Hérisson, Journal d'un officier d'ordonnance.

Winter: Toepffer, Nouvelles genevoises, 1. Teil. — In UII. Sommer: Souvestre, Au coin du feu. Winter: Michaud, Histoire de la IIIième croisade. — **Englisch.** In I. Sommer: Lamb, Six tales from Shakespeare. Winter: Marryat, The settlers in Canada. — In II. Sommer und Winter: Foelsing-Koch; Scott, Tales of a grandfather. **Hebräisch.** In I. Sommer: 1. Kön. 16, 29 bis Kap. 21. Winter: 1. Kön. 22 und 2. Kön. 1—9. — In II. Stücke aus dem Übungsbuch.

Aufgaben für die **deutschen Aufsätze.** In OI: 1. Orest und Pylades in Goethes Iphigenie. 2. Der Spruch γνῶθι σαυτόν nach seinem Inhalt entwickelt. 3. Ist Goethes geistige Entwicklung mehr durch seinen Vater gefördert worden, oder durch seine Mutter? (Klassenaufsatz.) 4. Beurteilung des Spruches: „Jeder ist sich selbst der Nächste". 5. Über den Spruch: „Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich will Dir sagen, wer Du bist". 6. „Sechs Wörter nehmen mich in Anspruch jeden Tag: ich soll, ich muß, ich kann, ich will, ich darf, ich mag." 7. Wodurch ist Goethe in Straßburg dem Franzosentum entfremdet worden? (Klassenaufsatz.) 8. Welche Bedeutung hat Wallensteins Sternenglaube in dem Schillerschen Drama? — In UI: 1. Egmont und Alba in Goethes Egmont. 2. Schillers und Uhlands Balladendichtung mit einander verglichen. 3. Mit welchen Zügen zeichnet das Goethesche Gedicht „Mahomets Gesang" das Bild einer jeden genialen Menschennatur? (Klassenaufsatz.) 4. Ort und Zeit in Goethes Hermann und Dorothea. 5. Über die Vorzüge und die Gefahren des Reichtums. 6. Wie beantwortet Lessing und wie Jakob Grimm die Frage, warum Tiere in der Fabel auftreten? 7. Welche Charakterzüge der Goetheschen Iphigenie treten gleich in dem ersten Aufzug hervor? (Klassenaufsatz.) 8. Vergleich des Goetheschen Dramas „Iphigenie" und des Schillerschen „Die Braut von Messina". — In OII: 1. Willst Du, daß wir mit hinein in das Haus Dich bauen, Laß es Dir gefallen, Stein, daß wir Dich behauen. 2. Welche gemeinschaftlichen Charakterzüge zeigen uns die germanischen Heldensagen? 3. Der Charakter Hartmuts im Gudrunliede. 4. Der Einfluß der Frauen im Gudrunliede. (Klassenaufsatz.) 5. Welche Charaktereigenschaften Walters v. d. Vogelweide gefallen uns in seinen Gedichten am besten? 6. Wie muß Kassius den Betrug büßen, durch den er Brutus für die Verschwörung gewinnt? (Klassenaufsatz.) 7. Warum trägt Shakespeares Drama „Julius Cäsar" seinen Namen mit Recht? 8. Inwiefern ist Götz von Berlichingen in Goethes gleichnamigem Schauspiel ein tragischer Held? — In UII: 1. Welches Ziel verfolgt der Dichter im ersten Aufzuge des „Wilhelm Tell?" 2. Der Freiherr von Attinghausen. 3. Welche Beweggründe bestimmen den Dichter, den Telemach auf Kunde nach seinem Vater auszuschicken? 4. Die Hauptzüge der Handlung im zweiten Aufzuge der „Jungfrau von Orleans". 5. Welchen Wert für ein Volk hat der Wahlspruch: Viribus unitis? 6. „Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis" zu begründen aus dem Gedichte selbst. 7. Preußens Anteil am Befreiungskriege. 8. Wodurch gewinnt Maria bei ihrem ersten Auftreten unser Mitgefühl? 9. Was erfahren wir über den Charakter der drei Staatsräte Elisabeths? 10. Mortimers Entwicklungsgang und Charakter.

Aufgaben für die schriftlichen Reifeprüfungen. Mich. 1904. Deutsch: Güter erhalten ist oft schwerer, als Güter erwerben. — **Griechisch:** Plat. Protag. c. 9. — **Mathematik:** 1. An die Parabel $y^2 = 16x$ werden in den Punkten P und P^1, welche die Abscissen $+4$ und $+9$ haben und von deren Ordinaten die erste positiv, die zweite negativ ist, Tangenten gelegt. In welchem Punkte und unter welchem Winkel schneiden sie sich und wie weit ist ihr Schnittpunkt vom Brennpunkt entfernt? — 2. Ein Dreieck zu berechnen, wenn ein Winkel γ, die Summe der auf den einschließenden Seiten stehenden Höhen $h_b + h_a$ und der Radius des zu der größeren von diesen gehörigen Ankreises ρ_a gegeben ist. $\gamma = 59^0\ 29'\ 23''$; $h_b + h_a = 313{,}6$; $\rho_a = 182$. —

3. $\left| \begin{array}{l} (x+y)^2(x^2+xy+y^2)=208 \\ (x-y)^2(x^2-xy+y^2)=28 \end{array} \right|$ — 4. Der Inhalt eines abgestumpften geraden Kegels ist V cbm, der Radius der Grundfläche ist das $2\frac{1}{2}$fache und die Seitenlinie das 4fache vom Radius der Deckfläche. Letztere wird mit einer Halbkugel bedeckt. Wie groß ist deren Inhalt? V = 300 cbm. — **Ostern 1905. Deutsch:** Was fesselt Max Piccolomini an Wallenstein, und was führt die Trennung herbei? — **Griechisch:** Plat. Phaedon, 84 C—85 B. — **Mathematik:** 1. Zur Berechnung eines Dreiecks ist sein Umfang $a+b+c=2s=2610$, $h_c=580$, $w_c=582{,}01$ gegeben. — 2. Ein Dreieck zu konstruieren, wenn die Summe der Quadrate zweier Seiten $a^2+b^2=s^2$, die Mittellinie nach der dritten t_c und der von den beiden ersten Seiten eingeschlossene Winkel γ gegeben ist. — 3. $\left| \begin{array}{l} x+y+x^2+y^2=36 \\ 3xy+2x^2+2y^2=88 \end{array} \right|$ — 4. Die Höhe eines geraden Kegelstumpfes, dessen Deckkreisradius die Hälfte des Grundkreisradius r beträgt, ist gleich dem ersteren; wie groß ist der Radius desjenigen Kegels von gleichseitigem Achsenschnitt, dessen Mantel gleich dem des Stumpfes ist? r = 20.

Übersicht über die im Gebrauche befindlichen Schulbücher. 1. **Religionslehre:** In VI und V die bibl. Geschichte von L. Nürnberg und A. Maßkow. — Daneben von V ab Christlieb, Handbuch der evangelischen Religionslehre, durch sämtliche Klassen. — 2. **Deutsch:** Hopf & Paulsiek, Deutsches Lesebuch; I, 1. 2. 3, neu bearbeitet von Paulsiek & Muff für VI—IV; II, 1. von Foß für UIII, OIII und UII. — Hopf & Paulsiek, Deutsches Lesebuch II, 2. für OII und I. — 3. **Latein:** Ostermann-Müller, Lateinische Übungsbücher für VI—I. — H. J. Müller, Lateinische Schulgrammatik zu Ostermanns lateinischen Übungsbüchern. — 4. **Griechisch:** Koch, Griechische Grammatik. — Herwig, Griechisches Übungsbuch nebst Vokabularium. — 5. **Französisch:** Ploetz-Kares, Elementarbuch. — Ploetz-Kares, Sprachlehre. — Ploetz-Kares, Übungsbuch. — 6. **Englisch:** Foelsing-Koch, Elementarbuch der englischen Sprache. — 7. **Hebräisch:** Hollenberg, Hebräisches Übungsbuch. — 8. **Geschichte:** Neubauer, Lehrbuch der Geschichte für höhere Lehranstalten, Teil 1—5 für IV bis OI. — Putzger, Historischer Schulatlas zur alten, mittleren und neueren Geschichte, herausgegeben von Baldamus und Schwabe. — 9. **Geographie:** Daniel, Leitfaden der Geographie, herausgegeben von Wolkenhauer. — Debes, Schulatlas. — 10a. **Naturbeschreibung:** Wossidlo, Leitfaden der Zoologie. — Wossidlo, Leitfaden der Botanik. — b. **Physik:** Albert Trappes Schul-Physik, neu bearbeitet von Kindel. — c. **Chemie:** Stenzel, Chemische Erscheinungen, für UII—I. — 11. **Mathematik:** Lieber und v. Lühmann, Leitfaden der Elementar-Mathematik, 3 Teile. — Fünfstellige Logarithmentafeln von Gauß. — 12. **Gesangunterricht:** Erk L. u. F. und Graef W., Sängerhain 2. und 3. Heft für IV—I.

Am **hebräischen** Unterricht nahmen teil aus I im Sommer 2, im Winter 2, aus OII im Sommer 4, im Winter 4 Schüler. — Am **englischen** Unterricht nahmen teil aus I im Sommer 3, im Winter 3, aus II im Sommer 6, im Winter 4 Schüler. — Am **freiwilligen Zeichenunterricht** nahmen im Sommer 15, im Winter 12, am **Chorgesang** im Sommer 56, im Winter 50 Schüler teil.

Turnunterricht. Das Gymnasium besuchten im Sommer 169, im Winter 160 Schüler. Von diesen waren befreit:

	Vom Turnen überhaupt:		Von einzelnen Übungsarten:	
Auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses .	im S. 11,	im W. 16	im S. 1,	im W. 2
Aus anderen Gründen	im S. 6,	im W. 5	im S. —,	im W. —
Zusammen	im S. 17,	im W. 21	im S. 1,	im W. 2
Also von der Gesamtzahl der Schüler .	im S. 10 %,	im W. 13,1 %	im S. 0,6 %,	im W. 1,2 %

Es bestanden bei 9 Klassen sowohl im Sommer wie im Winter 5 Abteilungen. Den Unterricht erteilten der Oberlehrer Hönicke und der Oberlehrer Uhl. Im Sommer wurde der Gymnasialturnplatz bei gutem Wetter und nur bei ungünstigem sowie während des Winters die Seminarturnhalle benutzt. Diese steht dem Gymnasium für eine jährliche Miete von 200 M. zur Verfügung. Turnspiele wurden im Sommer während der Turnstunden und auch im Anschluß an diese fleißig geübt. Schwimmunterricht konnte wegen Mangels einer geeigneten Schwimmbadeanstalt nicht erteilt werden, doch haben die Schüler in der städtischen Flußbadeanstalt Gelegenheit zum Baden.

II. Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

8. 6. 04. Das Königl. Prov.=Schulkollegium überweist als Geschenk des Herrn Unterrichtsministers das Köstlinsche Werk „Martin Luther“ von Professor D. Kawerau für die Anstaltsbibliothek; desgl. unter dem 25. 6. 04 als Geschenk des Herrn Ministers je ein Exemplar des Buches „Wehrkraft und Erziehung“ und des Berichts des Zentral=Ausschusses für Volks= und Jugendspiele in Deutschland; desgl. als Geschenk des Herrn Ministers unter dem 30. 6. 04 ein Exemplar der von dem Ausschuß zur Errichtung eines Goethe=Denkmals in Straßburg herausgegebenen Schrift „Straßburger Goethevorträge“. — 29. 9. 04. Der Direktor erhält Einladung zu der am 6. Oktober in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers und Königs stattfindenden feierlichen Eröffnung der Technischen Hochschule in Danzig. — 15. 10. 04. Das Königl. Prov.=Schulkollegium setzt die Bedingungen fest, unter welchen das Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig=freiwilligen Dienst, falls die Leistungen am Schlusse des ersten Jahres in Untersekunda unter „genügend“ geblieben sind, nach $1^1/_2$ jährigem Besuche dieser Klasse ausgestellt werden kann. — 5. 12. 04. Dasselbe setzt die Ferienordnung an den höheren Schulen in Pommern für 1905 folgendermaßen fest:

1. Osterferien	Schulschluß:	Mittwoch, 12. April, mittags.	Schulanfang:	Donnerstag, 27. April, früh.
2. Pfingstferien	„	Freitag, 9. Juni, nachmittags.	„	Donnerstag, 15. Juni, früh.
3. Sommerferien	„	Freitag, 30. Juni, mittags.	„	Dienstag, 1. August, früh.
4. Herbstferien	„	Sonnabend, 30. Septbr., mittags.	„	Dienstag, 17. Oktober, früh.
5. Weihnachtsferien	„	Mittwoch, 20. Dezember, mittags.	„	Donnerstag, 4. Jan. 06, früh.

— 11. 1. 05. Dasselbe übersendet je ein Exemplar der Werke „Deutschlands Seemacht“ von Wislicenus und „Deutsche Schiffahrt in Wort und Bild“ von Bohrdt als Geschenke Sr. Majestät des Kaisers und Königs zum Allerhöchsten Geburtstage für besonders gute Schüler der oberen und mittleren Klassen.

III. Chronik der Schule.

Das Schuljahr wurde am Dienstag, dem 12. April, mit der Einführung und Verpflichtung der am vorhergehenden Tage neuaufgenommenen Schüler eröffnet.

Der Professor Unger war zur Teilnahme an dem vom 6. bis 16. April in Berlin stattfindenden französischen Kursus für die ersten 5 Tage des neuen Schuljahres und der Oberlehrer Dr. Kausch zur Teilnahme an dem vom 7. bis 14. April ebendort stattfindenden archäologischen Ferienkursus für die ersten 3 Tage beurlaubt.

Am 17. Juni fanden Ausflüge sämtlicher Klassen statt. Die oberen Klassen nahmen Polzin mit seiner schönen Umgebung zum Ziel, die mittleren Draheim mit seiner alten Starostenburg, die unteren die städtische Forst.

Am Sedanfeste fiel auf höhere Anordnung der Unterricht aus. Der Direktor richtete an die versammelten Schüler eine Ansprache, in der er die Entwicklung und Verwirklichung des nationalen Einheitsgedankens und die entscheidende Bedeutung des großen Tages von Sedan darlegte.

Der 19. September wurde den Schülern freigegeben, um das in der Nähe von Wangerin stattfindende Manöver ansehen zu können.

Am 24. September wurde die mündliche Reifeprüfung des Michaelistermins unter dem Vorsitze des Königlichen Provinzialschulrats Dr. Friedel abgehalten.

Mit dem Schlusse des Sommerhalbjahres wurde der Oberlehrer Köster von dem hiesigen Gymnasium abberufen und an das Friedrich Wilhelms-Gymnasium zu Cöln a. Rh. versetzt. Dem treuen und gewissenhaften Lehrer, der erst seit dem 1. Februar 1904 an der hiesigen Anstalt gewirkt hatte, bewahrt die Anstalt ein ehrendes und freundliches Andenken. An seine Stelle wurde der Oberlehrer Kunow vom Königlichen und Groeningschen Gymnasium zu Stargard i. Pom. berufen.

Während der Michaelisferien nahm der Oberlehrer Jeske an dem naturwissenschaftlichen Ferienkursus teil, der in Berlin vom 4. bis 15. Oktober abgehalten wurde.

Der durch die dankenswerte Fürsorge der Behörde mit einem Kostenaufwande von 27800 M. hergestellte Um- und Erweiterungsbau des Gymnasiums konnte mit dem Beginne des Winterhalbjahres in Benutzung genommen werden. Vier Klassenräume erhielten durch den Umbau eine Vermehrung der Fenster und eine bessere Beleuchtung; der Erweiterungsbau umfaßt im Erdgeschoß ein gut ausgestattetes physikalisches Lehr- und Apparatenzimmer, im zweiten Stockwerke einen Zeichensaal. In den bisher für den Zeichenunterricht benutzten Raum im Dienstgebäude des Direktors wurde die Bibliothek verlegt, die bis dahin in einem unzureichenden Raume auf dem Boden des Gymnasialgebäudes untergebracht war. Zugleich erhielt die Anstalt für die Aula, das Konferenzzimmer, das Amtszimmer des Direktors und mehrere Klassenzimmer Gasbeleuchtung.

Am Anfange des Winterhalbjahres erkrankte der Direktor und mußte auf eine Woche vertreten werden.

Im Januar 1905 mußte Professor König wegen einer vom 12. bis 21. Januar dauernden Krankheit vertreten werden.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs wurde in herkömmlicher Weise im Anschluß an den Gottesdienst durch einen öffentlichen Aktus in der geschmackvoll renovierten Aula gefeiert, an dem Eltern und Angehörige der Schüler sowie Freunde der Anstalt in großer Zahl teilnahmen. Die Festrede hielt der Oberlehrer Jeske über die Bedeutung des naturwissenschaftlichen Unterrichts im Lehrplane des Gymnasiums. An die Festrede schlossen sich Deklamationen der Schüler und Vorträge des Gesangchors an.

Die mündliche Reifeprüfung des Ostertermins wurde am 3. März unter dem Vorsitze des Königlichen Provinzialschulrats Dr. Friedel abgehalten.

Der Gesundheitszustand im abgelaufenen Schuljahre war abgesehen von den erwähnten Krankheitsfällen bei Lehrern und Schülern ein befriedigender. Ernstere Erkrankungen kamen nur in vereinzelten Fällen vor.

IV. Statistische Mitteilungen.

1. Frequenztabelle für das Schuljahr 1904.

	OI.	UI.	OII.	UII.	OIII.	UIII.	IV.	V.	VI.	Summa.
1. Bestand am 1. Februar 1904 . . .	16	12	14	21	22	21	19	18	20	163
2. Abgang bis zum Schluß des Schuljahres 1904	11	1	3	3	3	3	2	2	—	28
3a. Zugang durch Versetzung zu Ostern	9	9	15	12	11	13	15	18		
3b. Zugang durch Aufnahme zu Ostern	1	—	—	2	2	1	4	2	22	34
4. Frequenz am Anfange des Schuljahres 1904	15	11	17	17	20	21	23	21	24	169
5. Zugang im Sommerhalbjahr . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6. Abgang im Sommerhalbjahr . . .	5	—	—	3	1	2	2	3	2	18
7. Zugang durch Aufnahme zu Michaelis	1	3	—	—	—	—	—	3	—	7
8. Frequenz am Anfange des Winterhalbjahres 1904	11	14	17	14	19	19	21	21	22	158
9. Zugang im Winterhalbjahr 1904 . .	—	—	1	1	—	—	—	—	—	2
10. Abgang im Winterhalbjahr 1904 . .	—	—	—	—	—	—	—	1	2	3
11. Frequenz am 1. Februar 1905 . .	11	14	18	15	19	19	21	20	20	157
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 1905	20,0	19,0	17,6	16,4	15,5	14,6	13,5	12,0	10,9	

2. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	Evang.	Kathol.	Diss.	Juden	Einh.	Ausw.	Ausl.
1. Am Anfange des Sommerhalbjahrs .	157	2	—	10	79	90	—
2. Am Anfange des Winterhalbjahrs . .	146	2	—	10	73	85	—
3. Am 1. Februar 1905	145	2	—	10	71	86	—

3. Reifeprüfungen.

Am 24. März 1904 erhielten 11, am 24. September 1904 erhielten 4 und am 3. März 1905 4 Oberprimaner das Reifezeugnis.

№	Namen der für reif Erklärten.	Geburtstag und -Jahr.	Geburtsort.	Konfession	Stand und Wohnort des Vaters.	Auf dem hiesigen Gymn.	In I.	Gewählter Beruf.
1	Fritz Grubert	27. Aug. 1883	Falkenburg Kr. Dramburg	ev.	Königl. Sanitätsrat in Falkenburg	10 J.	3 J.	Medizin.
2	Paul Neumann	26. Febr. 1881	Gollnow Kr. Naugard	ev.	Königl. Postmeister in Labes, Kreis Regenwalde	$2^3/_4$ J.	$3^1/_2$ J.	Rechtswissenschaft.
3	Otto Pförtner	15. Aug. 1886	Dramburg Kr. Dramburg	ev.	† Bürgermeister in Dramburg	9 J.	2 J.	Philologie.
4	Franz Braun	22. Sept. 1884	Warlang Kr. Neustettin	ev.	Lehrer in Dramburg	$6^1/_2$ J.	2 J.	Philologie.

№	Namen der für reif Erklärten.	Geburtstag und =Jahr.	Geburtsort.	Konfession	Stand und Wohnort des Vaters.	Auf dem hiesigen Gymn.	In I.	Gewählter Beruf.
5	Alfred Lietzau	16. Jan. 1886	Trier	ev.	Königl. Seminaroberlehrer in Dramburg	2½ J.	2 J.	Philologie.
6	Karl Werdermann	30. März 1884	Berlin	ev.	† Bäckermeister in Berlin	1½ J.	2½ J.	Medizin.
7	Martin Rosenberg	23. Okt. 1884	Kalkberge Rüdersdorf b. Berlin	mos.	Kaufmann in Berlin	1½ J.	2½ J.	Rechtswissenschaft.
8	Walter Fischer	26. Sept. 1886	Dramburg Kr. Dramburg	ev.	Pastor a. D. in Frankfurt a. M.	9 J.	2 J.	Philologie.
9	Friedrich Oltersdorf	20. Juni 1884	Falkenburg Kr. Dramburg	ev.	Kantor in Falkenburg	7 J.	2 J.	Mathematik.
10	Wilhelm Rathke	9. Jan. 1885	Tempelburg Kr. Neustettin	ev.	Apotheker in Tempelburg	6 J.	2 J.	Nationalökon. u. Rechtswissensch.
11	Karl Asmus	1. Sept. 1885	Dramburg Kr. Dramburg	ev.	Lehrer in Dramburg	9 J.	2 J.	Philologie.
1	Konrad Kallas	19. Febr. 1880	Konitz Kr. Konitz	kath.	Militär=Invalide in Konitz	1½ J.	3½ J.	Rechtswissenschaft.
2	Herbert Ramm	28. Aug. 1885	Neutomischel Prov. Posen	ev.	Königl. Sanitätsrat in Charlottenburg	½ J.	2½ J.	Kaufmann.
3	Max Orlovius	5. Sept. 1884	Stewnitz Kr. Flatow	ev.	Domänenpächter in Krojanke, Kreis Flatow	3 J.	2½ J.	Medizin.
4	Fritz Maaß	23. Okt. 1884	Dramburg Kr. Dramburg	ev.	Hotelbesitzer in Dramburg	10½ J.	2½ J.	Rechtswissenschaft.
1	Otto Block	14. Okt. 1883	Falkenburg Kr. Dramburg	ev.	Fabrikbesitzer in Falkenburg	8 J.	4 J.	Steuerfach.
2	Ernst Mahlendorff	4. Febr. 1884	Fritzow Kr. Kolberg	ev.	Pastor in Degow, Kreis Kolberg	8½ J.	3 J.	Theologie.
3	Max Rosenthal	13. Okt. 1884	Jacobshagen Kr. Saatzig	mos.	Kaufmann in Jacobshagen	6 J.	2 J.	Medizin.
4	Georg Wulf	30. Aug. 1885	Stöwen Kr. Dramburg	ev.	† Rentier in Dramburg	9 J.	2 J.	Theologie.

Pförtner, Braun, Lietzau, Rosenthal wurden von der mündlichen Prüfung befreit.

V. Sammlungen und Lehrmittel.

1. Die **Lehrerbibliothek** erhielt folgenden Zuwachs: a. durch Ankauf: Looser, Versuche aus der Wärmelehre. Petersdorff, Germanen und Griechen. Große, Zum deutschen Unterricht. Conwentz, Die Heimatkunde in der Schule. v. Schubert, Grundzüge der Kirchengeschichte. Jeremias, Das alte Testament im Lichte des alten Orients. Plutarch, Ausgewählte Biographien erklärt von Sintenis. Kubick, Realerklärung und Anschauungsunterricht bei der Lektüre des Sallust und des bellum civile Cäsars. Der Protestantismus am Ende des XIX. Jahrhunderts in Wort und Bild von Werckshagen. v. Nordenflycht, Die französische Revolution von 1789. Erdmann, Der Brief des Jakobus. H. Schultze, Geographische Repetitionen. E. Strasburger, Das kleine Botanische Praktikum. W. Kükenthal, Leitfaden für das Zoologische Praktikum. Singer, Der Kupferstich. Eisler, Wörterbuch der Philosophischen Begriffe. Starke, Experimentelle Elektrizitätslehre. Bremer, Leitfaden der Physik. Klöpper=Schmidt, Französische Stilistik. Gesundheitsbüchlein, bearbeitet im Kaiserl. Gesundheitsamt. Bucherer, Anthologie aus den griechischen Lyrikern. Delbrück, Einleitung in das Studium der indogerman. Sprachen. Hauck, Realencyklopädie B. XIV und XV. Lamprecht,

Deutsche Geschichte B. VI und VII, 1. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Forts. Livius von Weißenborn-Müller B. III. Gilbert, Handbuch der griechischen Altertümer 2 Bd. Kühner, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache, Satzlehre 2 T. Der alte Orient VI, H. 3 und 4. Außerdem folgende Zeitschriften: Centralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung. Zeitschrift für das Gymnasialwesen. Ilberg-Richter, Neue Jahrbücher. Zeitschrift für den evang. Religionsunterricht von Fauth und Köster. Monatsschrift für Turnwesen von Euler und Eckler. Lehrgänge und Lehrproben. Naturwissenschaftliche Wochenschrift von Potonié. Deutsche Literaturzeitung von Hinneberg. Baltische Studien und Monatsblätter. Monatsschrift für höhere Schulen. Poske, Zeitschrift für den physikalischen und chemischen Unterricht. — b. durch Geschenk: Berliner Klassikertexte Heft 1. Didymus Kommentar zu Demosthenes, geschenkt von der Generalverwaltung der Königl. Museen. Köstlin, Martin Luther. Straßburger Goethevorträge. Schenckendorff-Lorenz, Wehrkraft durch Erziehung. Lexis, A general view etc., geschenkt vom Herrn Unterrichtsminister.

2. Die **Schülerhilfsbibliothek** a. durch Ankauf: Luckenbach, Abbildungen zur deutschen Geschichte. Rosenberg, Aufgaben zum Übersetzen II. — b. durch Geschenk: Schmeil, Leitfaden der Botanik; Leitfaden der Zoologie, geschenkt vom Verleger.

3. Für die **Schülerbibliothek** sind neu angeschafft: Nieritz, Liebet einander. Krug, Aus vergangenen Zeiten. Nieritz, Fünf Erzählungen. Spyri, Einer vom Hause Lesa. Falkenhorst, Jung-Deutschland in Afrika. Muschi, Die Hansa. Wuttke-Biller, Lina Bodmer. Werner, Admiral Karpfanger. Frank, Kaiser Friedrich und sein Schützling. M. v. O., Schwach und doch stark. Decker, Allah ist mächtig und gerecht. Mundt, Axel Bötzow. Mundt, Grafen- und Schulzensohn. Petrich, Von Armin bis Bismarck. Klitzing, Zur See. Spring, Fritz Martens erste Seereise. Lindner, Die deutsche Hansa. Harder, Nach Amerika durchgebrannt. Pajeken, Ein Held der Grenze. Straader, Der Depeschenreiter. Scheid, Chemisches Experimentierbuch. Rosegger, Geschichte vom Schlupferl u. A. Franz Hoffmann, Ausgewählte Erzählungen Bd. 1—3. Thoma, Konrad Wiederholt. Rosegger, Waldferien; Ernst und heiter; Deutsches Geschichtenbuch. Bahmann, Aus des Reiches Ostmark. Stephan, Im Morgenrot des deutschen Reiches. Benndorf, Auf rauhen Pfaden. Schatzkästlein moderner Erzählungen, 3 Bände. Ücker, Pommern in Wort und Bild. Hackland-Rheinländer, Der Rappe von Roßbach. Neumann, Auf der Flucht vor den Chinesen. Weitbrecht, Das Kleeblatt. Frey, Hütte am See. v. Schmid, Das beste Erbteil; Das verlorene Kind; Kupfermünzen. Höcker, Das Kind des Seiltänzers. Harnack, Schiller (in 2 Exempl.). Borinski, Lessing, sein Leben und Wirken (in 2 Exempl.). Sven v. Hedin, Abenteuer in Tibet. Tanera, Der Rauhreiter. Becker, Auf der Wildbahn.

4. Die Sammlung für den **physikalischen Unterricht:** Nebenapparate zum Looserschen Thermoskop, Gebläselampe, Mikrometer, Glasflaschen mit eingeschliffenen Stöpseln für Chemikalien, Porzellantiegel und -schalen, Quetschhähne, Tischgaslampe, Gummischläuche und verschiedene Werkzeuge.

5. Die Sammlung für den **naturbeschreibenden Unterricht:** Durch Ankauf: Pfurtscheller, zoolog. Wandtafeln: Tafel 8 Mollusca, Tafel 10 Anthozoa, Tafel 11 Asteroidea, Tafel 12 Spongiae; Spirituspräparate: „Leben im Teich", Schildkröte (Injektion der Lunge), Teile eines Wiederkäuermagens (Schaf), Herz mit Herzklappe (Schaf), Krebse (Taschenkrebs, Einsiedlerkrebs); Metallausguß einer Kaninchenlunge, Pferdefuß mit Montierung.

6. Die Sammlung für den Unterricht in der **Geographie** und **Geschichte:** Ein Globus. Gaebler, Rußland und Skandinavien. Gaebler, Asien. Kiepert, Mitteleuropa. — Baldamus, Deutschland im 19. Jahrhundert. 4 Wechselrahmen für Anschauungsbilder.

7. Die Sammlung für den **Zeichenunterricht:** a. durch Ankauf: Ausgestopfte Vögel: Wasserhuhn, Baumfalke, Sperling, Haubentaucher, Dompfaff, Grünspecht. 1 Teekanne, 1 Weinkanne, 2 antike Vasen, 2 Kammuscheln, 25 Schmetterlinge in Kästchen. 2 Lehrbücher: Lüdcke, Linearzeichnen in der Volksschule, und Baumgart, Der moderne Zeichenunterricht. 1 Satz Holzmodelle, 2 hölzerne Dreiecke, 1 Reißzeug, 16 Deckfarben, 1 Fixierspritze. — b. durch Geschenk: 2 Paar Dohlenfüße und 1 umflochtener Krug von dem Ob.-Tert. Noebel, 1 alte Wanduhr von dem Unt.-Tert. Borkenhagen, 2 Muscheln von dem Quintaner Schwandt, mehrere Flaschen von den Quintanern Bechtold und Reiser, 1 Schilderhaus von dem Quintaner Barthold, 1 Schmetterling (Ordensband) von dem Quintaner Haß.

8. Die Sammlung für den **Gesangunterricht:** Drees-Kriegeskotten, Schillerfeier für höhere Lehranstalten, Partitur nebst Stimmen, und Künhold, Schillerfeier, Partitur.

9. Die **Turngeräte** erfuhren folgende Vermehrung: 2 Kugelstangen von 40 und 50 Pfd., 2 Stemmgewichte mit Handgriff von 40 und 50 Pfd., 5 Diskusscheiben, 10 Paar 8pfündige Hanteln.

VI. Stiftungen und Unterstützungen von Schülern.

Die Hälfte der Jahreszinsen des **Stipendienfonds** im Betrage von 67,84 Mark erhielten zu gleichen Teilen 2 Schüler der oberen Klassen. Die andere Hälfte ist statutengemäß dem Kapital zugeschrieben worden.

Die Zinsen der **Queckstiftung** im Betrage von 45,16 Mark wurden in diesem Jahre nach den Bestimmungen des Statuts zu einer Geldspende verwendet.

Der Erlaß des Schulgeldes teils in ganzen, teils in halben Freistellen betrug 2080 Mark.

VII. Mitteilungen an die Eltern der Schüler.

1. Nach einer Anordnung der Schulbehörde ist die Aufnahme neuer Schüler in die Sexta nach dem vollendeten 12., in Quinta nach dem vollendeten 13., in Quarta nach dem vollendeten 15. Lebensjahre in der Regel nicht statthaft.

2. Das Schuljahr wird am Mittwoch, d. 12. April, vormittags geschlossen. Der Unterricht im neuen Schuljahr beginnt Donnerstag, d. 27. April, 8 Uhr. Die Aufnahme neuer Schüler findet am Tage vorher, Mittwoch, d. 26. April, von 9 Uhr ab im Gymnasium statt. Die Geburts-, Impf- bezw. Wiederimpfscheine und von denjenigen Schülern, welche bereits anerkannte höhere Schulen besucht haben, amtliche Abgangszeugnisse sind gleichzeitig vorzulegen. Außerdem haben diejenigen Schüler, welche sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen müssen, Papier und Feder mitzubringen. Den Eltern ist für die Anmeldung ihrer Söhne ausschließlich der Oster-Termin zu empfehlen.

Die Wahl der Pension unterliegt der vorherigen Genehmigung des Direktors. Derselbe ist bereit, geeignete Pensionen nachzuweisen.

Dramburg, den 1. April 1905.

Prof. Dr. H. Kleist,
Königlicher Gymnasialdirektor.

Aus den Achämeniden = Texten.

1, Kh sha y â r sh â . Khshâyathiya . vazraka . Khshâyathiya .

(m.) Hi- ši- ʾ - ar - ši šarru rabu-ú šar

„Xerxes, König großer, König

Varianten.

ár, ša-ʾ & šu, ra- bu

Khshâyathiyânâm. Dâ ra ya vahush . Khshâyathiyahyâ . putra.

šarrâni (pl.) apil (m.) Da a ri ia a muš šarri

der Könige, Sohn des Darius des Königs."

Varianten.

fehlt.

iá, ša- ar- ri

2, Hakhâ ma ni shi ya.

(m.) A- ḫa- ma- an- niš- ši- ʾ

„Achämenide."

Varianten

man, ni- iš, i

3, Vishtâ s pa.

(m.) Uš- ta- as- pa

„Hystaspes."

4, Pârsa.

(mât) Par- su

„Persis."

Varianten.

Pa- ar, sa

Aus assyrischen Texten.

1, Salmanassar II (= Šul-ma-nu-ašared) 858–824. – Schwarzer Obelisk. –

ma- da - tu ša (m.) Ja- ú- a mâr (m.) Ḫu- um- ri- i kaspe (pl.) ḫurâṣe (pl.) am- ḫur- šu

„Tribut Jehu's, des Sohnes Omri's, Silber, Gold pp ich empfing von ihm." [1 Kön. 16,16] 2 Kön. 9.10.

anderwärts.

at, tú, ḫu- ur

2, Sargon II (= Šarru- Kên(a); Variante: & der spätere: = Š. ú- kin- ark- ú) 722–705. [Jesaia 20,1]

ka- a- šid (alu) Sa- mir- i- na- ù gi- mir (mât) Bît- ḫu- um- ri- a

„der Eroberer (Stadt) Samaria's und der Gesamtheit (Land) des Hauses Omri's." – Khorsabad Türpflaster IV. –

Varianten. fehlt.

me- ri, u, ḫum

3, Sanherib ((Gott) Sin = (ilu) Sin-aḫê (pl.) - er- ba; Varianten: Sin, aḫu) 705–681. – Taylor = Prisma.

(m.) Ḫa- za- ki- a- ú (mât) Ja- ú- da- a- a ... ša- a- šu kîma iṣṣur ḳu- up- pi

„Hiskia, (Land) der Judäer, ... ihn selbst wie den Vogel eines Käfigs

anderwärts

ki- ma, iṣ- ṣur

ki- rib (alu) Ur- sa- li- im- mu al šarru- ti- šu e- sir- šu

inmitten (Stadt) von Jerusalem, der Stadt seines Königsreichs, ich schloß ein ihn." – 2 Kön. 18,17 – 19,34.

anderwärts

ri- ib, ma, sir & si- ir